

#AGENDAGESUNDHEIT

UNTERNEHMENSBERICHT

2022



Neues schaffen

Das Gesundheitssystem braucht mehr
als einen Anstrich. Echte Reformen sind gefragt.

08 Achtung Baustelle! Rundgang mit den Vorständen
über den Gesundheitscampus Calw

20 Unterwegs mit Auftrag Warum die VERAH ein Gewinn
für die ländliche Versorgung ist

Impressum

Herausgeber

AOK Baden-Württemberg
Hauptverwaltung
Presselstraße 19, 70191 Stuttgart
E-Mail: unternehmensbericht@bw.aok.de

Verantwortlich

Johannes Bauernfeind, Vorsitzender des Vorstandes
der AOK Baden-Württemberg

Redaktion AOK

Christiane Scheel, Dr. Jörg Schweigard

Konzept und Umsetzung

KomPart Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Rosenthaler Straße 31
10178 Berlin
Geschäftsführung: Frank Schmidt, Martin Gosen
Creative Director: Sybilla Weidinger
Redaktionelles Konzept: Anne Wäschle, Robin Halm
Redaktionsleitung: Anne Wäschle
Redaktion: Frank Brunner, Caroline Friedmann,
Stephan Funk, Grit Horn, Stefan Rösch,
Ulrike Streck-Plath
Art Direction: Katharina Doering
Bildnachweise: Titelbild: Gina Müller; S. 3: AOK BW/
Studio M42; S. 6-7: Zukunftsinstitut; S. 8-13: Jan
Potente; S. 15: AOK, iStock.com; S. 16-17: pikselstock
- stock.adobe.com, AOK; S. 18-23: picslocation/Peter
Neher, AOK/Studio M42; S. 24: Ferdinando Iannone;
S. 25: Stephan Funk; S. 27: iStock.com; S. 28-31: Jan
Potente; S. 33: AOK; S. 34-35: iStock.com/Wand_
Prapan, AOK; S. 36-39: iStock.com/Ridofranz, iStock.
com/FredFroese, MemoreBox, AOK; S. 41: iStock.com/
MaksimYremenko
Druckerei: Albersdruck GmbH, Düsseldorf;
Ident.-Nr. 22-0254
ISBN-Nr.: 978-3-940172-64-8

Redaktionsschluss: 13. Juni 2022

Dieses Magazin und noch mehr
Content gibt es auch online:



aok.de/bw/unternehmensbericht



Auch für die Umwelt gesund.

greenAOK: auch für die Umwelt gesund

Die AOK Baden-Württemberg setzt sich mit dem Umweltprogramm „greenAOK“ für eine intakte, saubere und zukunftsfähige Umwelt ein. Dazu gehören Maßnahmen zu Energieeffizienz, Ressourcenschonung, Vermeidung von Müll und Kohlendioxid.

Sie wissen: Für Ihre Gesundheit machen wir uns stark. Wir wissen: Für ein gesundes Leben ist auch eine saubere und zukunftsfähige Umwelt notwendig. Deshalb fühlen wir uns verantwortlich, nach Möglichkeiten im eigenen Unternehmen zu suchen, die uns ein umweltbewusstes und ökologisch nachhaltiges Wirtschaften dauerhaft ermöglichen.

Weitere Infos unter aok.de/bw/greenaok

Beim Einsatz von Recycling-Papier anstelle von Frischfaserpapier ergibt sich folgende Ressourcenersparnis:

Absolut

Holz	-2.408 kg
Wasser	-44.075 l
Energie	-9.018 kWh
CO ₂ -Emission	-190,4 kg



www.blauer-engel.de/uz195
• ressourcenschonend und
umweltfreundlich hergestellt
• emissionsarm gedruckt
• überwiegend aus Altpapier

Dieses Druckerzeugnis ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.

Editorial



Liebe Leserinnen, liebe Leser, das Jahr ist herausfordernd. Die Pandemie hält an, es gibt einen Krieg in Europa, das Klima macht uns mehr und mehr zu schaffen. Die Konsequenzen aus all dem spürt der globale Süden am deutlichsten. Aber auch für uns in Deutschland ist vieles nicht mehr so selbstverständlich, wie es viele Jahrzehnte lang war. Werden wir über die Energieträger und Rohstoffe verfügen, die wir für Infrastruktur, Wirtschaft und Privathaushalte brauchen? Werden wir über notwendige Dinge des täglichen Lebens verfügen? Werden wir uns eine gute Gesundheitsversorgung auch in Zukunft leisten können?

Das sind Fragen, die uns persönlich genauso beschäftigen wie in unserer Position als Verwaltungsräte der AOK Baden-Württemberg. Es gibt heute viele Baustellen im Gesundheitssystem, auf denen es seit Jahren nicht oder nur in Mini-Schritten vorangeht – nicht selten einen voran und zwei zurück, wie bei der elektronischen Gesundheitskarte. Dabei kennen Sie uns als die Gesundheitskasse, für die das bloße Verwalten des Status quo keine Option ist. Wir wollen die Gesundheitsversorgung im Südwesten besser machen. Dass das keine Lippenbekenntnisse sind, zeigen wir mit der Hausarztkentrierten Versorgung und den Arzneimittelrabattverträgen.

Die globalen Entwicklungen machen unser Bestreben, die Versorgung auf ein neues Niveau zu heben, nicht leicht. Sie verlangen uns und dem Gesundheitssystem besondere Anstrengungen ab. Sei es bei der Versorgung von Intensivpatientinnen und -patienten, der Gewinnung von (Pflege-)Fachkräften oder dem Aufrechterhalten von Lieferketten. Sie zeigen uns aber auch Chancen auf – zum Beispiel hinsichtlich der längst überfälligen Digitalisierung von Diensten und Informationsübertragung. Als Marktführer in Baden-Württemberg werden wir unserer Verantwortung gerecht und finden im

Großen und im Kleinen pragmatische und innovative Lösungen.

Nun wird unser Spielraum für Innovationen kleiner. Nach über einer Dekade, in der wir mit einem positiven Saldo aus dem Geschäftsjahr gegangen sind (zuletzt mit einem Plus von 43 Millionen Euro), verzeichnen wir im Jahr 2021 ein erhebliches Minus – so wie die meisten anderen Krankenkassen auch. Unser Defizit von 667 Millionen Euro ist nur zu einem kleinen Teil auf die Pandemiebewältigung zurückzuführen. Im Kern ist es die Folge einer teuren Gesetzgebung der letzten Legislaturperiode. Der Rückgriff auf die Rücklagen der Krankenkassen tat sein Übriges. Doch die Finanzierungslücke der gesetzlichen Krankenversicherung konnte damit nur vorübergehend gestopft werden. Und der Vorschlag für ein sogenanntes GKV-Finanzstabilisierungsgesetz stimmt uns alles andere als hoffnungslos für den Rest der laufenden Legislaturperiode, denn er ist völlig ungeeignet, um die strukturelle Milliardenlücke auch nur mittelfristig zu schließen.

Wir fordern Berlin dazu auf, den Vereinbarungen des Koalitionsvertrages zu folgen, um so die Belastungen der Beitragszahler durch die geplante Anhebung des durchschnittlichen Zusatzbeitragssatzes zu vermeiden. Auch weitere Eingriffe in die Finanzautonomie der Krankenkassen müssen tabu sein. Nur so bleibt uns genügend Handlungsspielraum, um weiter an der Verbesserung der Versorgung zu arbeiten. 

Monika Lersmacher
Alternierende Vorsitzende
des Verwaltungsrates der
AOK Baden-Württemberg,
Versichertenseite

Peer-Michael Dick
Alternierender Vorsitzender
des Verwaltungsrates der
AOK Baden-Württemberg,
Arbeitgeberseite



Inhalt

Volle Fahrt Gesundheit	6
Corinna Mühlhausen über den Megatrend Health	
Achtung Baustelle!	9
Die Vorstände auf dem Gesundheitscampus Calw	
Klasse in der Masse	14
Mit neuen Angeboten Versorgung gestalten	
Von Kräften und Ressourcen	16
Gute Nachrichten für Pflege und Nachhaltigkeit	
Unterwegs im Auftrag des Hausarztes	18
Ein Tag mit VERAH Sandra Meier	
Das neue Wie, Wo und Wann	24
Arbeit und Zusammenarbeit verändern sich	
Den Emissionen auf der Spur	26
Der CO ₂ -Fußabdruck schafft Transparenz	
Ein Link, eine Lösung	28
Die AOK-DigitalBeratung als neues Format	
KundenCenter to go	32
Mit „Meine AOK“ in App und Web Wege sparen	
Die nächste Generation stärken	34
Unsere Innovationsfondsprojekte für Kinder	
Mit Würde und Selbstbestimmung	37
Ein neuer Blick auf die Lebensphase Alter	
Eine Tablette Ehrlichkeit	40
Arzneimittelrabattverträge sorgen für Sicherheit	
Das Jahr in Zahlen	42
Finanzdaten der AOK Baden-Württemberg 2021	

18



28

Volle Fahrt Gesundheit

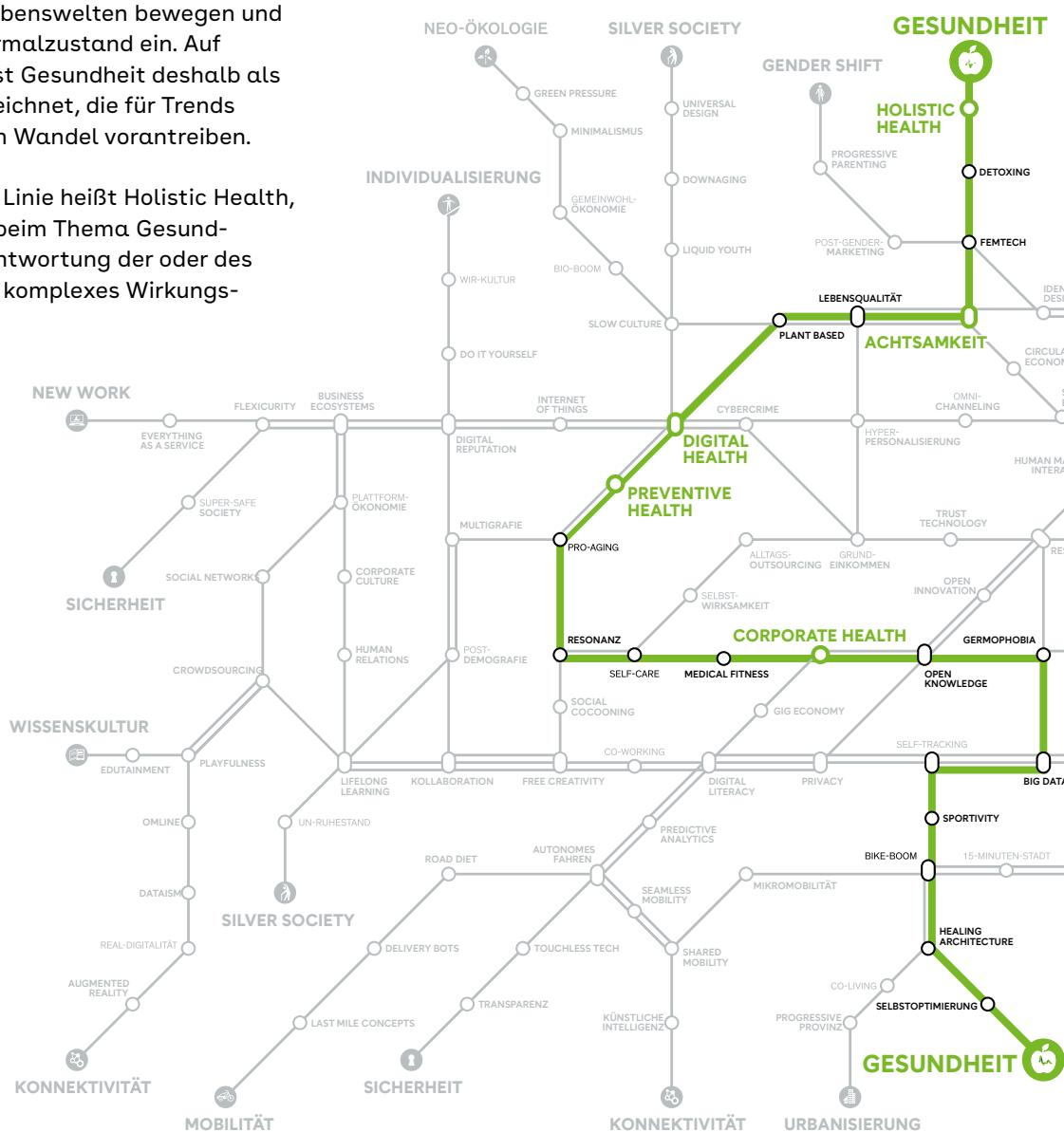
Das Zukunftsinstitut schaut auf die Megatrends der kommenden Dekaden. Dazu zählt der Fundamentalwert Gesundheit, der in seinen verschiedenen Facetten weltweit an Bedeutung gewinnt.

Gesundheit ist im Trend. Von jeher, denn jeder Mensch will gesund sein. In den letzten Jahren ist Gesundheit jedoch zum Megatrend geworden. Darunter versteht das Zukunftsinstitut Entwicklungen, die Gesellschaften weltweit betreffen und verändern. Gesundheit hat sich als Fundamentalwert tief im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert und ist zum Synonym für hohe Lebensqualität geworden. Als zentrales Lebensziel prägt der Megatrend sämtliche Lebensbereiche. Immer mehr und immer besser informierte Menschen wollen sich beruflich wie privat in gesundheitsfördernden Lebenswelten bewegen und fordern dies als neuen Normalzustand ein. Auf unserer Megatrend-Map ist Gesundheit deshalb als eine von zwölf Linien verzeichnet, die für Trends stehen, die den weltweiten Wandel vorantreiben.

Der erste Stopp auf dieser Linie heißt Holistic Health, denn zunehmend geht es beim Thema Gesundheit nicht nur um die Verantwortung der oder des Einzelnen, sondern um ein komplexes Wirkungs-

gefüge. Viele Einflüsse liegen außerhalb der Kontrolle des einzelnen Individuums. Das ganzheitliche Konzept Holistic Health bezieht nicht nur Körper und Geist, sondern auch die menschliche Umwelt mit ein- bis hin zur globalen Ebene. Schlussendlich hängt die Gesundheit jeder und jedes Einzelnen auch von der Gesundheit des Planeten ab.

Megatrend-Map des Zukunftsinstituts



„Megatrends sind Entwicklungen, die Gesellschaften weltweit betreffen und verändern.“

Corinna Mühlhausen

Nächster Halt: Digital Health. Der Umsatz mit Digital-Health-Angeboten steigt weiter an. Weltweit wurden 2020 mit digitalen Gesundheitsprodukten und -services 979 Milliarden Euro Umsatz generiert (Roland Berger 2020). Vor allem Digital-Health-Apps werden mittlerweile von vielen Konsumenten und Konsumentinnen als große Chance wahrgenommen. Jeder fünfte Deutsche hat mittlerweile eine Gesundheits-App auf dem Handy. So kann der Schrittzähler ermahnen, sich heute noch zu bewegen, die Ernährungs-App helfen, weniger Zucker zu essen, und die Menstruations-App an die dem Zyklus angepassten Nahrungsergänzungsmittel erinnern. Doch mit der vermehrten Nachfrage nach digitalen Gesundheitsanwendungen wächst auch das Risiko des Datenmissbrauchs. Gerade für sensible Gesundheitsdaten werden in der Gesellschaft transparente Standards für den Schutz des Endverbrauchers erwartet und gefordert.



Im Feld Preventive Health – einem weiteren Halt auf der Linie Gesundheit – ist ein Ziel, die Verbreitung von Krankheitserregern (Pathogenen) zu vermeiden, durch eine vorausschauende und zukunftsgerichtete Verhaltensweise. Die präventive Gesundheitsvorsorge fokussiert darauf, den aktuellen Gesundheitszustand zu erhalten und die Risiken zu vermindern, bestimmte Krankheiten zu bekommen. Denn die meisten Krankheiten, die im Laufe des Lebens auftreten, sind nicht genetisch bedingt und lassen sich durch entsprechendes Handeln vermeiden oder in ihrem Verlauf mindern. Dies geschieht beispielsweise durch proaktive Gesundheits-Screenings, einen gesunden Lebensstil sowie frühzeitige Maßnahmen zum Erlernen von Stressbewältigungsstrategien. Preventive Health ist künftig ein umfassender Mix aus Maßnahmen und neu eingeübten Gewohnheiten, wobei Präventionsangebote von Krankenkassen, Lebensstil-Entscheidungen und auch Betriebliches Gesundheitsmanagement (Corporate Health) nahtlos ineinander greifen müssen.

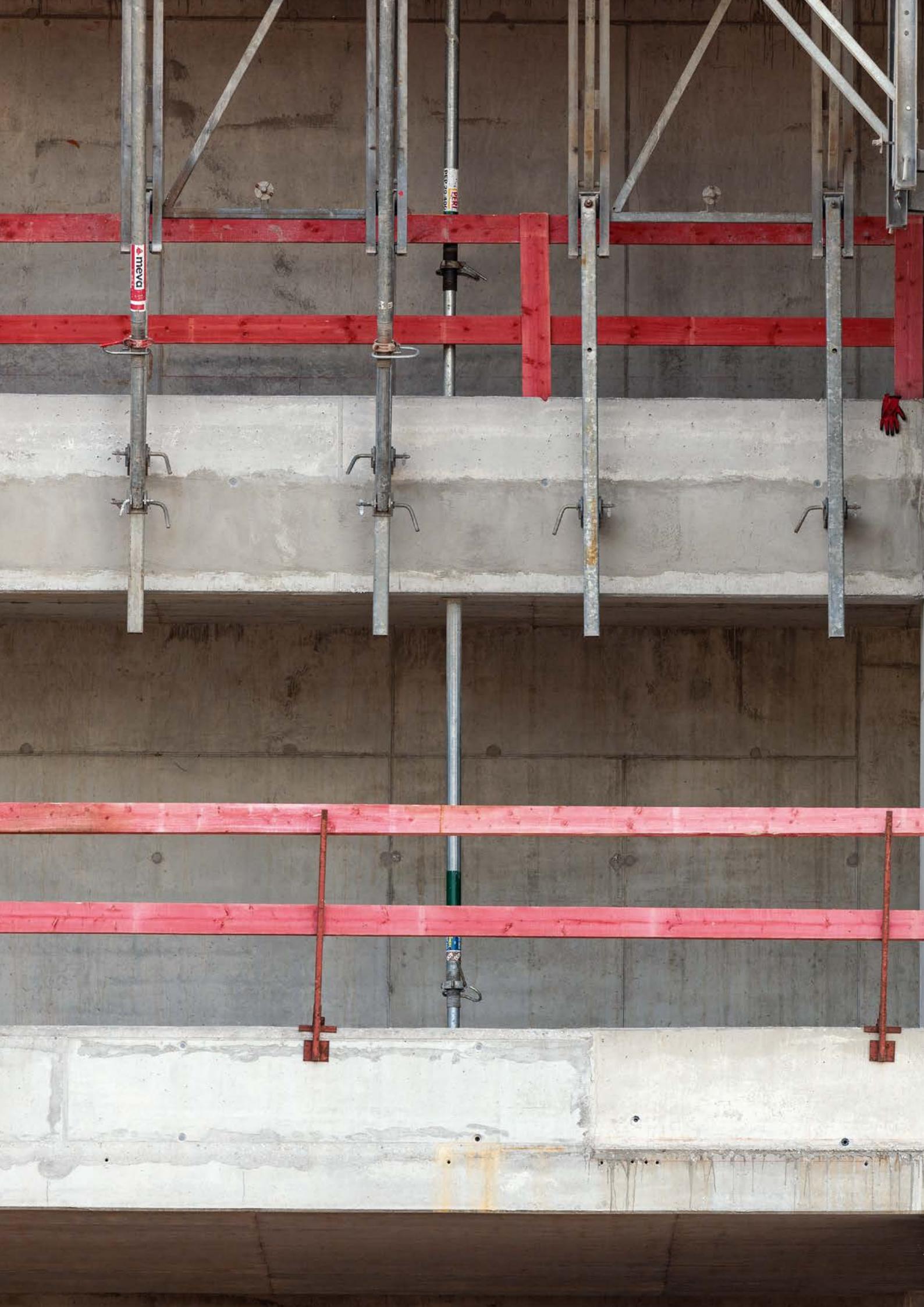
Bei Corporate Health geht es um mehr als gesundes Essen in der Kantine und einen ergonomisch eingerichteten Arbeitsplatz. Auch die Arbeitsatmosphäre sowie der Umgang mit Stress, Konflikten und Krisen sind zentrale Bestandteile. Der Anspruch von Corporate Health ist künftig nicht mehr nur, für weniger Krankenstandstage zu sorgen, sondern vor allem für gesunde Arbeitskräfte, die sich wohlfühlen.

Die aufstrebende Sehnsucht nach mehr Achtsamkeit und Resonanz geht häufig einher mit einer grundsätzlichen Systemkritik, die Massenkonsum, Wegwerfgesellschaft und den Wachstumskapitalismus an den Pranger stellt. Konkret bedeutet Achtsamkeit, eine Beziehung zur unmittelbaren Umwelt herzustellen, indem man sich präsent für den aktuellen Moment und seine Gegebenheiten öffnet.

Am meisten unterschätzt wird bisher wohl die Dimension des Sozialen, wenn es um Gesundheit geht. Gobal-Health-Expertin Ilona Kickbusch hält fest, dass es die Umgestaltungen in sozialen Faktoren – wie beispielsweise die Einführung und Weiterentwicklung von Arbeitnehmerrechten – waren, die den Ausschlag für die verbesserte Gesundheit im 20. Jahrhundert gegeben haben. Auch heute gilt: 60 bis 80 Prozent der Faktoren, die zu einer guten Gesundheit führen, sind nicht medizinischer Natur (Kickbusch 2014). Mit diesem ganzheitlichen Verständnis ist es naheliegend, dass Gesundheit auch in Zukunft ein Megatrend bleiben wird.❷

Corinna Mühlhäuser

Expertin für Gesundheit, Pharma und
Medizin der Zukunft, Zukunftsinstut





Achtung Baustelle!

In einer Stadt im Nordschwarzwald gibt es ein großes Vorhaben: den Gesundheitscampus Calw. Die AOK Baden-Württemberg ist Teil dieses Vorzeigeprojekts. Warum es beispielhaft für den nötigen Umbau des Gesundheitswesens ist, berichten die Vorstände Johannes Bauernfeind und Alexander Stütz beim Besuch der Baustelle.

„Wir müssen die Kooperation und Zusammenarbeit stärker fördern und nicht die Abgrenzung der Sektoren weiter manifestieren.“

Alexander Stütz, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der AOK Baden-Württemberg



Herr Bauernfeind, Herr Stütz, wir stehen in Calw auf der Baustelle des entstehenden Gesundheitscampus. Was ist das Besondere an diesem Projekt?

Bauernfeind: Die AOK engagiert sich in Calw, weil wir aus der Erfahrung unserer Selektivverträge sehen, dass durch das enge Zusammenspiel der heilberuflischen Kompetenzen eine bessere Versorgung erreicht wird. Hier in Calw werden Versorgungsstrukturen im Sinne der Patientinnen und Patienten an einem Ort konzentriert – ärztliche und therapeutische Angebote genauso wie Beratungs- und Vorsorgeangebote.

Inwieweit könnten solche Modelle Reformen befördern? Und was braucht es dafür seitens der Politik und des Gesetzgebers?

Stütz: Wir benötigen Vorbilder. Projekte wie in Calw schaffen Freiräume, um die Versorgung einer immer älter werdenden Gesellschaft zu erproben. Wir sehen in Calw unter anderem, welchen Stellenwert die Delegation von ärztlicher Leistung hat. Das bestätigen auch die Erfahrungen aus unserem VERAH-Modell. Die Versorgungsassistentin in der Hausarztpraxis sorgt für eine Entlastung der Strukturen. Versorgung wird vor Ort gestaltet und solche Modelle brauchen Beifreiheit. Denn zu starre Regelungen aus Berlin verhindern Innovationen.

Bauernfeind: Calw bietet einen Ideenraum für Lösungen in der Fläche. Wir haben hier die besondere

Situation, dass es neben dem Krankenhaus ein MVZ als Genossenschaft gibt. Denn immer mehr Ärztinnen und Ärzte wollen angestellt tätig sein. Die Politik fokussiert bei der Entwicklung neuer Versorgungsangebote vorrangig das stationäre Setting oder dessen Umfeld. Wir brauchen Regelungen mit gestuften Versorgungsangeboten jenseits der bisherigen Vergütungslogiken, die es für die getrennten Sektoren gibt.

Woran hakt es bei der sektorenübergreifenden Versorgung?

Stütz: Es fehlt am Willen zur Kooperation und einem gemeinsamen Verständnis. Wenn unterschiedliche Finanzierungssituationen für den ambulanten und für den stationären Sektor geschaffen werden, haben wir eine gewisse interessengeleitete Verteilungssituation. Wir müssen die Kooperation und Zusammenarbeit stärker fördern und nicht die Abgrenzung der Sektoren durch eine ausufernde Regulatorik noch weiter manifestieren.

Bauernfeind: Wir können uns weiterhin strikt getrennte Sektoren nicht mehr leisten. Auf der einen Seite werden es immer weniger Menschen, die in der Gesundheitsversorgung arbeiten. Auf der anderen steigt der Versorgungsbedarf der Menschen kontinuierlich. Durch eine gut strukturierte Versorgung lässt sich eine Überinanspruchnahme von stationären Strukturen vermeiden, wie unsere Facharzt- und Hausarztverträge zeigen.



„Hier in Calw werden Versorgungsstrukturen im Sinne der Patientinnen und Patienten an einem Ort konzentriert.“

Johannes Bauernfeind, Vorstandsvorsitzender der AOK Baden-Württemberg

Welche Rolle spielt die Hausarztzentrierte Versorgung (HZV) bei einem Konzept wie dem Gesundheitscampus in Calw?

Stütz: Mit den Selektivverträgen können wir erweiterte Möglichkeiten für eine bessere Versorgung eröffnen. Für die Ärztinnen und Ärzte bringen sie eine höhere Planungssicherheit und mehr Klarheit hinsichtlich des Honorars. Wichtig sind auch die Vernetzungserfahrungen zwischen Haus- und Fachärzten. So können Doppeluntersuchungen vermieden werden und zeitnah zielgerichtete Interventionen erfolgen.

Wie möchte die AOK Baden-Württemberg die HZV weiterentwickeln?

Bauernfeind: Wir haben uns – auch losgelöst von der Pandemie – dem Thema Videosprechstunde angenommen. Zudem kümmern wir uns um die Einbindung von weiteren Heilberufen in die Versorgung. Damit ist vor allem in der Arztpraxis tätiges medizinisches Fachpersonal gemeint. Auch der unkomplizierte Zugang zur Versorgung von Menschen, die mit weniger Gesundheitskompetenz ausgestattet sind, ist uns wichtig.

Stütz: Wir denken die Selektivverträge weiter. Auch in Richtung der Einflüsse, die das Klima und die Umwelt auf unsere Gesundheit haben. Beispielsweise diskutieren wir, eine Art Klimasprechstunde innerhalb der Selektivverträge anzubieten.

Sie haben die Telemedizin angesprochen. Welches Potenzial sehen Sie in digitalen Versorgungsangeboten?

Bauernfeind: Wir arbeiten schon lange an der digitalen Kommunikation zwischen Arztpraxen und der AOK und zwischen Arztpraxen untereinander. Wir sind hier Vorreiter. Wenn es irgendwann eine funktionierende Telematikinfrastruktur TI2.0 und die damit verbundene Funktionalität geben wird und die elektronische Patientenakte (ePA) auch hoffentlich mit Leben gefüllt wird, werden wir unsere bereits längst funktionierende Lösung aber abknipsen müssen.

Stütz: Vernetzung ist das Zauberwort. Die ePA kommt leider zu langsam ins Laufen. Die notwendigen Fortschritte im Gesundheitswesen können nur erreicht werden, wenn es einheitliche Schnittstellen gibt. Dazu braucht es Investitionen und klare Standards. Die Leistungserbringer sind gefragt, ihre Informationen in den Systemen zu hinterlegen. Für uns ist auch die digitale Intervention mit unseren Kundinnen und Kunden von großer Bedeutung. Seit der Pandemie sehen wir, dass unser Online-KundenCenter und unsere Apps in großer Zahl genutzt werden. Wir haben die DigitalBeratung eingeführt, um Anliegen unserer Versicherten digital und rechtssicher bearbeiten zu können. Das ist die Zukunft. Zugleich bleibt selbstverständlich unser Herzstück die persönliche Beratung vor Ort in unseren KundenCentern.



„Es gilt, die Leistungsausgaben trotz Preissteigerung im Zaum zu halten und die Strukturreformen in der GKV anzugehen.“

Johannes Bauernfeind, Vorstandsvorsitzender

Momentan wird die Finanzierungslücke der Kassen für 2023 auf rund 17 Milliarden Euro geschätzt. Wie kommt es zu dieser großen Lücke?

Stütz: Die Gesetzgebung der letzten Legislaturperiode hat zu massiven Kostensteigerungen geführt. Das hat nur wenig mit der Pandemie zu tun. Bemerkenswert ist: Es wurden teure Gesetze verabschiedet, durch die die Qualität der Versorgung kaum verbessert wurde, wie etwa beim Terminservicestellen- und Versorgungsgesetz. Die nun von Karl Lauterbach auf dem Tisch liegenden Vorschläge zum Ausgleich des Defizits sind finanziell unausgewogen und belasten überproportional die Beitragszahler. Strukturreformen, die dringend notwendig wären, sind nicht zu erkennen.

Bauernfeind: Die Lücke von 17 Milliarden Euro ist nicht von heute auf morgen entstanden. Ein Teil der Lücke ist schon jahrelang durch die gute Einnahmensituation der GKV verdeckt gewesen. Ursächlich ist vor allem, dass die Bundesagentur für Arbeit für die Bezieher von Arbeitslosengeld II Krankenkassenbeiträge zahlt, die für die tatsächlich anfallenden Kosten dieser Gruppe nicht ausreichend sind. Dazu kommen die Leistungs-

ausgabenentwicklung, die Preissteigerungen und die eben angesprochenen teuren Gesetze. Und das müssen die Beitragszahler jetzt schultern. Perfide ist auch: Krankenkassen dürfen keine Kredite aufnehmen, aber die Politik darf der GKV über den Gesundheitsfonds ein Darlehen von einer Milliarde Euro geben. Woher soll denn das Geld kommen, um die Rückzahlung zu bedienen? Den Menschen wird vorgegaukelt, dass die Beiträge nur um 0,3 Prozentpunkte steigen. Um jedoch wieder in finanzielle Stabilität zu kommen und zum Beispiel das Darlehen zurückzuzahlen, müssen die Krankenkassen die Beiträge weiter erhöhen.

Was würden Sie als Erstes tun, wenn Sie Gesundheitsminister wären?

Bauernfeind: Der Gesundheitsminister allein hat das nicht in der Hand. Auch der Finanz- und der Arbeitsminister sind gefragt. Die ALG-II-Beiträge müssen angepasst und die Mehrwertsteuer für Arzneimittel auf sieben Prozent abgesenkt werden. Allein durch diese beiden Maßnahmen ließe sich ein großer Teil der Lücke für 2023 schließen – sogar über das Jahr hinaus. Wir müssen schauen, wie wir die Leistungsausgaben trotz Preissteigerungen im Zaum halten und dringend die Strukturreformen in der GKV angehen. Ich rede davon, die sehr unterschiedlichen Krankenhausstrukturen in den Bundesländern nach gleichgerichteten Kriterien und trotzdem nach regionaler Differenzierung zu gestalten, Doppelstrukturen abzubauen, Überversorgung konsequent anzugehen und auch die Vernetzung sowie die Digitalisierung effizienter zu nutzen.

Stütz: Es bestehen auch im Bereich der Pflege enorme Probleme bei der nachhaltigen Finanzierung. Hier sind grundlegende Finanz- und Strukturreformen dringend notwendig. Wenn wir das jetzt nicht in den Griff kriegen, geraten wir in große Schwierigkeiten.

Was würden Sie im Rahmen einer Pflegereform tun?

Bauernfeind: Um es auf den Punkt zu bringen: Ich sehe die Pflege als gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Das auf den Kopf gestellte Teilkaskoprinzip der Pflegeversicherung führt zwangsläufig zu immer höheren Eigenanteilen der Betroffenen. Die lassen sich auch nicht einfach so deckeln. Die Gesellschaft wird älter, der Bedarf steigt. Nun ist die entscheidende Frage, ob die Lebenssituation Pflegebedürftigkeit zur finanziellen Überforderung der Betroffenen und ihrer Angehörigen führen sollte – in einer gewissen Weise zwangsläufig. Ich meine Nein. Und deshalb plädiere ich für dynamisierte Zuschrüsse aus dem Staatshaushalt, um die Pflege nicht zu einem Armutsrisko zu machen. Abgesehen davon: Auch in der Pflege geht es um die Überwindung starrer Finanzierungsstrukturen für jeweils strikt getrennte ambulante und stationäre Sektoren.

Konkret aus der Praxis: Was können Gesundheitszentren – wie dieser Gesundheitscampus hier in Calw – zur besseren Pflege der Menschen beitragen?

Stütz: Eine ganz wesentliche Facette der Pflege ist die Mobilisierung durch Präventionsmaßnahmen. Hier steht im Fokus, die Bewegungsfähigkeit im Alter zu erhalten und unter Umständen das Fortschreiten von Erkrankungen zu vermeiden. Hierfür sind auch indikationspezifische Reha-Maßnahmen oftmals nützlich. Beide Themen wollen wir mit dem Gesundheitszentrum in Calw angehen. Vergessen dürfen wir auch nicht die Beschäftigten in der Pflege. Dies ist – ambulant wie stationär – eine anspruchsvolle Aufgabe. Um gesundheitliche Belastungen zu minimieren, bieten wir hierfür auch gezielte Maßnahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements an.

Bauernfeind: Es gibt jetzt eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe zur Pflegereform unter der Federführung des Landes Baden-Württemberg. Das gibt mir eine gewisse Hoffnung, dass mit einer Mischung aus Pragmatismus, Erfahrungen aus der realen Versorgung und Qualitätsanspruch die Leistungsfähigkeit und Finanzierbarkeit der Pflege zukunftsfähig gemacht werden.

Thema Krankenhausstruktur. Viele Jahre wird inzwischen über eine Reform diskutiert. Fehlt es noch an Erkenntnissen oder am Willen zur Umsetzung?

Bauernfeind: Sicher nicht an Erkenntnissen. Wir sind gespannt auf die Ergebnisse der Expertenkommission, die der Gesundheitsminister eingesetzt hat. Übrigens sitzen dort weder die Krankenkassen noch andere Verbände mit am Tisch. Sicher ist, dass wir in Ballungsräumen zu viele Kliniken, die eine unnötig Angebotsinduzierte Nachfrage auslösen, und in der Fläche zu viele kleine, die viele Ressourcen binden, vorhalten und nicht alle eine gleichermaßen hohe Qualität erbringen. Die Zentralisierung von Spitzenmedizin einerseits und die sinnvolle Kombination von Kliniken, medizinischen Versorgungszentren sowie die intelligente Verknüpfung von ambulanter und stationärer Versorgung andererseits ist das Gebot der Stunde. Im Übrigen würde diese Vorgehensweise auch dazu führen, dem Mangel an Pflegepersonal und Ärzten entgegenzuwirken.

Stütz: Hier gibt es jedenfalls einen echten Handlungsdruck. Der Krankenhaussektor verschlingt gemessen an seiner Effizienz und Leistung zu viel Geld. Was die Strukturen im stationären Bereich anbelangt, ist Baden-Württemberg bereits weiter als andere Bundesländer. Leider finanzieren wir ineffiziente Strukturen der anderen Bundesländer durch den Risikostrukturausgleich mit. Hier braucht es einen starken politischen Gestaltungswillen und klare Rahmenbedingungen, um Strukturen bundesweit und vor allem in den Ballungsräumen zu verändern.

Zuletzt: Was sind aktuelle Entwicklungen, die Sie als AOK Baden-Württemberg im Sinne der Versicherten aktiv vorantreiben?

Stütz: Die Gesellschaft verändert sich. Sie wird immer digitaler und doch ist wichtig, dass wir vor Ort erreichbar sind. Wir sind GESUNDNAH und entwickeln unser KundenCenter-Konzept konsequent weiter. Wir sind und bleiben in den Kommunen und im Quartier vor Ort. Denn hier kooperieren wir im Netzwerk für eine gute Versorgung für unsere Versicherten. Gleichzeitig gilt es, für ein modernes Kundenerlebnis die digitale Kommunikation und die automatisierte Abwicklung der Anliegen unserer Kunden auszubauen.

Bauernfeind: Im Grunde sind wir damit wieder beim Thema Gesundheitskompetenz. Vor Ort braucht es uns als persönliche Ansprechpartner – und im Virtuellen auch. Die Entwicklung von (digitaler) Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung ist enorm wichtig, damit auch die digitalen Gesundheitsangebote ideal genutzt werden können. Wir gehen mit unserer Strategie im Netz und der Entwicklung von Apps – wie zum Beispiel ‚Meine AOK App‘ und ‚AOK Mein Leben‘ – den richtigen Weg. <



„Es wurden teure Gesetze verabschiedet, durch die die Qualität der Versorgung kaum verbessert wurde.“

Alexander Stütz, stellvertretender Vorstandsvorsitzender

Klasse in der Masse

Für ihre Versicherten schafft die AOK Baden-Württemberg mit landes- und bundesweiten Partnern innovative Versorgungsangebote und Perspektiven für die Zukunft.

Personalisierte Tumorthерапie

Die AOK Baden-Württemberg ist dem nationalen Netzwerk Genomische Medizin (nNGM) beigetreten, damit Lungenkrebspatientinnen und -patienten zielgerichteter behandelt werden können.

Lungenkrebs ist eine der häufigsten Krebserkrankungen. Nach Angaben der Deutschen Krebshilfe wird die Diagnose jährlich bei mehr als 50.000 Menschen gestellt. Über ein bundesweites Netzwerk erhalten Patientinnen und Patienten mit fortgeschrittenem Lungenkrebs Zugang zu molekularer Diagnostik und innovativen Therapien. Dafür haben sich 20 Netzwerkzentren im „nationalen Netzwerk Genomische Medizin (nNGM) Lungenkrebs“ zusammengeschlossen, darunter auch alle 13 onkologischen Spitzenzentren, die von der Deutschen Krebshilfe gefördert werden. Um die Versorgung ihrer Versicherten weiter zu verbessern, ist die AOK Baden-Württemberg diesem Vertrag beigetreten und setzt auf die enge Vernetzung universitärer Spitzenzentren mit den behandelnden Kliniken und niedergelassenen Ärzten. Die personalisierte Therapie verspricht Patientinnen und Patienten mit nicht operablem kleinzelligen Lungenkrebs, deren Tumor spezifische genetische Veränderungen aufweist, mehr Lebenszeit und eine höhere Lebensqualität.❷

Intelligente Datennutzung

Die Gesundheitswirtschaft ist der mit Abstand beschäftigungsstärkste Wirtschaftszweig in Baden-Württemberg. Eine bessere Vernetzung soll neue Allianzen schaffen und Innovationen ermöglichen.

Um eine engere Verzahnung von Gesundheitsforschung, -wirtschaft und -versorgung zu erreichen, wurde 2018 auf Initiative der Landesregierung das Forum Gesundheitsstandort Baden-Württemberg (GSBW) gegründet. Ziel des Netzwerks ist es, Baden-Württemberg als führenden Standort für medizinische Forschung, für die Entwicklung und Herstellung medi-

zinischer Produkte und für eine innovative Gesundheitsversorgung weiterzuentwickeln. Da die zielgerichtete Nutzung von Gesundheitsdaten eine stärkere Rolle spielen soll, hat das Land auch eine „Roadmap Gesundheitsdatennutzung Baden-Württemberg“ beschlossen, die vom Forum GSBW begleitet wird. Als eine von mehr als 500 Akteurinnen und Akteuren aus Unternehmen, Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Gesundheitsversorgung engagiert sich auch die AOK Baden-Württemberg bei der Roadmap. Sie unterstützt unter anderem den Schwerpunkt „Stärkung der digitalen Gesundheitskompetenz der Bürgerinnen und Bürger“ mit dem „Jolinchen Elternratgeber für Kitas“ und dem AOK-Gesundheitsnavigator.❷

Qualitätsvertrag für Gelenkersatz

Wenn die Hüfte Probleme macht, können AOK-Versicherte in einem von drei Krankenhäusern des Qualitätsvertrages Hüftendoprothetik eine Behandlung nach neuesten Standards erhalten.

Schmerzen im Hüftgelenk schränken die Betroffenen in ihrer Bewegungsfreiheit ein. Für eine erfolgreiche Behandlung spielt die Auswahl der Klinik eine entscheidende Rolle. Im Bereich der Hüftendoprothetik hat die AOK Baden-Württemberg Qualitätsverträge zur Verbesserung der stationären Behandlungsqualität bei Hüftgelenkimplantationen mit den Universitäts- und Rehabilitationskliniken Ulm (RKU), der Orthopädischen Klinik Markgröningen (OKM) sowie mit dem Klinikum Mittelbaden und seinen Standorten Klinik Bühl und Klinik Balg abgeschlossen. Neben einer hohen Qualität des Eingriffs stehen bei den Vereinbarungen auch die Versorgung vor und nach der Operation im Fokus. Die Patientinnen und Patienten erwarten ein strukturiertes Behandlungskonzept von der ersten Diagnose bis zur Entlassung in die Reha. Der Qualitätsvertrag schließt somit die Lücke zwischen dem Facharztvertrag Orthopädie und dem Rehabilitationskonzept AOK-proReha. Daraus ergibt sich eine nahtlose Versorgungskette. In Kürze soll das AOK-Angebot um den Leistungsbereich der Knieendoprothetik erweitert werden.❷



Knapp die Hälfte der Menschen in Baden-Württemberg blickt in Bezug auf ihr Älterwerden eher optimistisch (39 Prozent) beziehungsweise sogar sehr optimistisch (acht Prozent) in die Zukunft. Eine überwiegende Mehrheit von 70 Prozent hält es für sehr beziehungsweise eher wahrscheinlich, dass sie im hohen Alter, also ab etwa 70 Jahren, noch über eine gute Fitness und Gesundheit verfügen. Das ergab eine forsa-Umfrage im Auftrag der AOK Baden-Württemberg. Ein gesunder Lebensstil kann helfen, auch im Alter noch geistig und körperlich gesund zu bleiben. Dabei möchte die Gesundheitskasse mit der Kampagne „gesund älter werden“ unterstützen. Ihren neuen Blick auf die Lebensphase Alter hat sie zudem in einem Positionspapier ausformuliert (siehe Seite 36).

aok.de/bw/gesundaltern



25.000

In der Kindheit wird der Grundstein für ein gesundes Leben gelegt. Durch das Präventionsprogramm „JolinchenKids – Fit und gesund in der Kita“ lernen Kinder zwischen zwölf Monaten und sechs Jahren spielerisch, sich ausgewogen zu ernähren, sich mehrmals täglich zu bewegen und ihr seelisches Wohlbefinden zu stärken. Aktuell sind rund 400 aktive Kindergarten in Baden-Württemberg in der Betreuung. So erreicht JolinchenKids etwa 25.000 Kinder.

aok.de/bw/jolinchen



Im Jahr 2021 hat die AOK Baden-Württemberg der Selbsthilfe nach § 20h SGB V mehr als 2,9 Millionen Euro im Rahmen der kassenartenübergreifenden Pauschalförderung zur Verfügung gestellt. Weitere 1,2 Millionen Euro stellte die AOK Baden-Württemberg der Selbsthilfe in der krankenkassenindividuellen Projektförderung bereit.

aok.de/bw/selbsthilfe



Jeder Fünfte (22,9 Prozent) trinkt eher weniger oder eindeutig weniger Alkohol als vor Beginn der Coronapandemie. Das ist das Ergebnis einer Umfrage des Meinungsforschungsunternehmens Civey zu den Auswirkungen der Pandemie auf die gesundheitliche Verfassung der Baden-Württemberger vom Januar 2022. Neben diesem positiven Trend hat die Pandemie allerdings deutliche Spuren hinterlassen – psychisch wie physisch.

aok-bw-presse.de



Im September 2021 haben 223 junge Menschen eine Ausbildung bei der AOK Baden-Württemberg begonnen. Sie sind in ihre berufliche Karriere in der AOK-Hauptverwaltung in Stuttgart oder in einer der 14 Bezirksdirektionen der Südwestkasse gestartet. Auch 2022 bleibt die Zahl der Ausbildungsplätze bei der AOK Baden-Württemberg stabil. Das Unternehmen hat 220 neue Ausbildungsplätze geplant.

aok.de/bw/karriere



Trotz der teils alarmierenden Ergebnisse zieht die AOK Baden-Württemberg auch positive Schlüsse aus einer Civey-Umfrage vom April 2022 zu den Folgen der Coronapandemie für Kinder und Jugendliche in Baden-Württemberg: 10,3 Prozent der Befragten geben an, dass ihre Kinder seit der Pandemie eher mehr Sport treiben als vorher. Und immerhin 38,7 Prozent fühlen sich durch die Coronapandemie nur schwach belastet. Allerdings geben auch mit 43,9 Prozent fast die Hälfte der Befragten an, dass ihre Familie stark oder eher stark belastet ist. In Innovationsfondsprojekten wie CHIMPS-NET und iCAN erprobt die AOK Baden-Württemberg Konzepte, die seelische Gesundheit von Kindern zu stärken (siehe Seite 35). Auch durch Sport.

aok-bw-presse.de

Von Kräften und Ressourcen

Ob in der Pflege oder beim Thema Nachhaltigkeit – durchdachte und pragmatische Lösungen sind die Bausteine für ein zukunftssicheres Gesundheitssystem.



Gesunde Pflegeeinrichtung

Mit dem Projekt „Prävention in der Pflege“ (PiP) unterstützt die AOK Baden-Württemberg seit zweieinhalb Jahren Pflegeeinrichtungen dabei, die Mitarbeitergesundheit und das Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner zu stärken.

Beschäftigte in Pflegeeinrichtungen haben in ihrem Job erhebliche körperliche und psychische Belastungen zu meistern. Die Ausfallzeiten in Pflegeberufen sind deutlich höher als in anderen Branchen. Das Projekt PiP verbindet Prävention für Pflegebedürftige mit der Betrieblichen Gesundheitsförderung für Beschäftigte in der stationären Pflege. In einem auf die jeweilige Pflegeeinrichtung zugeschnittenen Prozess lernen die Beschäftigten Gesundheitsförderung und Prävention im beruflichen Alltag zu leben. Einrichtungen, die qualitätsorientiert vorgehen und gewisse Standards einhalten, können ihr Engagement mit dem PiP-Siegel GESUNDES WOHNEN UND ARBEITEN sichtbar machen. In der ersten Runde wurden 63 Pflegeeinrichtungen intensiv von den PiP-Expertinnen und -Experten der AOK begleitet. Ermügt von einer umfassenden Evaluation durch das unabhängige IGES Institut, bei der sich die Mehrheit der teilnehmenden Pflegeeinrichtungen für eine Fortführung des Projekts ausgesprochen hat, startet PiP

am 1. September mit bis zu 60 neuen stationären Einrichtungen in die zweite Runde.◀

aok.de/fk/bw/pip

Fürsorge für Pflegekräfte

Die AOK Baden-Württemberg hat erstmals innovative Konzepte mit dem Preis „Gesunde Pflege“ ausgezeichnet. Prämiert wurden drei Einrichtungen, die sich für die Gesundheit ihrer Belegschaft engagieren.

Personalmangel, lange Fehlzeiten, hohe Fluktuation: Die Pflegebranche bangt um ihre Arbeitskräfte. Im Rahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements schafft die AOK gesundheitsfördernde Arbeitsbedingungen und unterstützt die Pflegeeinrichtungen so, ihre Beschäftigten zu halten und neue zu gewinnen. Dafür gibt es gute Vorbilder: Eine Klinik und zwei stationäre Pflegeeinrichtungen zeigen, wie es geht, und wurden für ihre innovativen Konzepte zur Förderung der Gesundheit von Pflegekräften mit dem BGF-Preis „Gesunde Pflege“ der AOK Baden-Württemberg ausgezeichnet. Die Jury überzeugte das Konzept „Awareness – gesundes Arbeiten“ des Marienhospitals Stuttgart. Mittels kleiner Anstupser wird bei Mitarbeitenden und Führungskräften aus dem pflegerischen Bereich das Bewusstsein für das Thema gesundes Arbeiten erhöht. Weitere Preisträger sind die Altenhilfe der BruderhausDiakonie in der Region Bodensee-Oberschwaben für die Einführung eines Familiensiegels und die DRK Heidenheim Pflegedienste für das Projekt „Prävention in der Pflege“ (PiP).◀



Gordana Marsic, stellvertretende Geschäftsführerin der AOK Stuttgart-Böblingen, überreicht den BGF-Preis an Markus Mord (l) und Helmut Ruffner vom Marienhospital in Stuttgart.



In der NachhaltIGkeitsarena lernen junge Menschen, wie sie durch eigenes Handeln Einfluss nehmen können auf die Umwelt.

Klimaschutz beginnt beim Einkaufen

Eine interaktive Wanderausstellung der AOK Baden-Württemberg vermittelt Schülerinnen und Schülern ein Bewusstsein für eine gesunde und nachhaltige Lebensweise.

Weniger Auto fahren, seltener Fleisch essen, Strom sparen, bewusster einkaufen, Müll vermeiden: Klimaschutz fängt im Kleinen an. Wie das funktionieren kann, zeigt die NachhaltIGkeitsarena. An sechs verschiedenen Stationen bekommen die Jugendlichen der Klassen sieben bis neun aufgezeigt, wie sie durch das eigene Handeln und Konsumieren das Klima und die Umwelt beeinflussen und zudem den eigenen Geldbeutel schonen können. Sie erfahren, welche Folgen ein großer CO₂-Fußabdruck für die Umwelt mit sich bringt, und lernen, dass es einen deutlichen Unterschied zwischen dem Mindesthaltbarkeits- und dem Verbrauchsdatum gibt. Zudem können die Schü-

lerinnen und Schüler Labels und Siegel nachhaltiger Lebensmittel entdecken und werden mithilfe eines Hometrainers darauf aufmerksam gemacht, dass schon moderate Bewegung Einfluss auf ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden hat.

Höhepunkt der Arena ist ein digitaler Kühlschrank, bei dem die Ausstellungsbesucherinnen und -besucher mithilfe eines Touchscreens erfassen können, wie Lebensmittel richtig gelagert werden, um deren Verschwendungen zu reduzieren. Die NachhaltIGkeitsarena wird den Schulen von der AOK Baden-Württemberg im Rahmen des Konzepts „Schule und Gesundheit“ kostenfrei zur Verfügung gestellt. 



sciencekids.de



Unterwegs im Auftrag des Hausarztes

Hoch qualifizierte medizinische Fachangestellte helfen Hausärztinnen und Hausärzten bei der Behandlung. Vor allem auf dem Land profitieren Patientinnen und Patienten davon. Unterwegs mit einer Versorgungsassistentin



Eva Riedle* ist fast zu Hause, als das Unglück geschieht. Nur noch wenige Sekunden, dann wird sie mit ihrem E-Bike die Einfahrt zu ihrem Grundstück erreichen. Seit einer Ewigkeit wohnt sie in Nassach, einem Dorf, benannt nach dem kleinen Bach, der sich durch ein malerisches Tal nordwestlich von Göppingen schlängelt. In dieser Idylle ist ein Leben ohne fahrbaren Untersatz kompliziert. Ein Problem besonders für Ältere. Eva Riedle ist 84, aber mobil wie wahrscheinlich nur wenige ihrer Generation. Täglich zieht sie im Schwimmbad ihre Bahnen oder setzt sich hinter das Steuer ihres Wagens. Vor drei Jahren kaufte sie ein Elektrorad. Seitdem rollt die

Rentnerin mit Muskel- und mit Motorkraft durch die Nachbarschaft; mal allein, mal mit Freundinnen, manchmal bis ins 30 Kilometer entfernte Schwäbisch Gmünd. Doch an diesem Tag endet ihre Tour nicht wie geplant.

In einer Kurve gerät sie zu nah an die Bordsteinkante. Eva Riedle verliert die Kontrolle über das E-Bike, dann das Gleichgewicht und stürzt auf den Asphalt. Zu allem Überfluss fällt auch noch das schwere Rad auf sie. Zunächst glaubt sie, den Unfall halbwegs gut überstanden zu haben, doch dann verschlimmern sich mit jedem Tag die Schmerzen in der Hüfte, strahlen >

*Name geändert



Der rote Sanikoffer ist Begleiter bei jedem Hausbesuch.



Wohnzimmer statt Warterraum: Sandra Meier zu Haus bei Riedles.

aus bis in die Beine. Eva Riedle geht zu ihrem Hausarzt. Er vermutet: Beckenbruch – was die Klinik durch ein Bildgebungsverfahren bestätigt. Sie wird operiert.

Zurück in den eigenen vier Wänden, verbessert sich ihr Zustand nicht. Alles tut weh, trotz starker Schmerzmittel. Eigentlich müsste sie jede Woche zur Kontrolle in ihre Hausarztpraxis, in der sie seit vielen Jahren Patientin ist. Unmöglich in ihrem Zustand. Auch weil sie ihren Ehemann nicht allein lassen will, mit dem sie seit 66 Jahren verheiratet ist und der unter Parkinson und Demenz leidet. Doch Eva Riedle hat Glück im Unglück. In ihrer Hausarztpraxis gibt es das Konzept der VERAH.

Einige Wochen nach dem Sturz: Morgens halb zehn verlässt Sandra Meier die Praxis im Uhinger Weilerhof, überquert den Parkplatz und verstaut ihren roten Sanikoffer mit Blutdruckmessgerät, Spritzen, Ampullen und Verbandsmaterial im Kofferraum ihres Stadtflitzers. „Heute möchte ich sehen, wie Frau Riedle zu Hause zurechtkommt“, sagt sie und startet den Wagen. Sandra Meier ist Vorsor-

„Ich hätte es allein nicht in die Arztpraxis geschafft und bin froh, dass die VERAH bei mir war.“

Eva Riedle, Patientin in der HZV

gungsassistentin in der Hausarztpraxis, kurz VERAH. Ihr Job: Als hoch qualifizierte Mitarbeiterin ihren Chef, den Hausarzt Manuel Magistro, entlasten.

Im HausarztProgramm

Versorgungsassistentinnen dürfen unter anderem die individuelle Patientensituation beurteilen, Versorgungspläne erstellen, den Hausarzt bei Diagnose- und Therapiemaßnahmen unterstützen und Hausbesuche durchführen. Manuel Magistro leitet die Praxis im Weilerhof und Sandra Meier arbeitet schon seit vielen Jahren für den Allgemeinmediziner. Nach einer Ausbildung zur Arzthelferin setzte sie sich noch einmal zweieinhalb Jahre auf die Schulbank, bildete sich weiter zur Fachwirtin für ambulante medizinische Versorgung und sattelte darauf einen weiteren Abschluss als VERAH.

Sechs Hausbesuche hatte Sandra Meier am Tag zuvor. Sie schaute nach einem Mann mit operierter Hüfte, traf eine junge Krebspatientin in der Chemotherapie und einen Herrn mit amputiertem Bein und ohne Angehörige, der den ganzen Tag in seinem Rollstuhl vor dem TV sitzt. Sie sagt: „Viele Patientinnen und Patienten werden sehr früh aus dem Krankenhaus entlassen, sind überfordert und fragen, ob der Arzt zu ihnen kommen kann. Aber das schafft er nicht im Alltag.“

Seit fast zehn Jahren übernehmen das deshalb die Versorgungsassistentinnen, meist auf dem Land, oft mit Elektroautos oder E-Bikes. Mittlerweile sind

sie nicht mehr wegzudenken aus der Hausarztzentrierten Versorgung (HZV).

In der HZV entscheiden sich Versicherte dafür, bei Gesundheitsproblemen als ersten Ansprechpartner eine Hausärztin oder einen Hausarzt zu wählen. Diese kennen idealerweise ihre Vor- und Krankengeschichte, koordinieren alle Behandlungsschritte und überweisen sie bei Bedarf an Spezialisten. So kommen alle Befunde aus einer Hand, was wissenschaftlich evaluiert zu weniger Doppel-Untersuchungen, weniger Wechselwirkungen von Medikamenten und einer engmaschigen Betreuung führt – ein Vorteil vor allem bei chronischen Erkrankungen, wie Bluthochdruck, Diabetes oder Herzrhythmusstörungen.

Im drittgrößten Bundesland beteiligten sich im vergangenen Jahr mehr als 8.500 Ärztinnen und Ärzte am Haus- und FacharztProgramm der AOK Baden-Württemberg und behandelten dabei fast 1,8 Millionen Versicherte, Tendenz steigend. Johannes Bauernfeind, Vorstandsvorsitzender der AOK Baden-Württemberg, betont, dass mit der HZV „eine qualitativ bessere und wirtschaftlichere ambulante Versorgung ermöglicht wird“.

Sandra Meier hat das Ortsausgangsschild passiert, im Rückspiegel verschwinden die Häuser von Uhingen, die Straßen werden schmäler, die entgegenkommenden Autos weniger, Wiesen und Wälder wechseln sich ab, zehn Minuten später erreicht sie das Nassachtal, parkt den Wagen vor einem Einfamilienhaus.



VERAH Sandra Meier unterstützt bei Diagnose und Therapie.

„Viele Patienten sind überfordert und fragen, ob der Arzt zu ihnen kommen kann. Aber das schafft er im Alltag nicht.“

Sandra Meier, VERAH in der Praxis von Dr. Manuel Magistro

Eva Riedle erwartet sie im Wohnzimmer auf ihrem Rollator, daneben im Sessel sitzend ihr Ehemann.

„Wie war die Nacht?“, fragt Sandra Meier. „Schlecht, ich habe große Schmerzen“, antwortet Eva Riedle.
„Wo genau?“
„Von den Füßen bis zur Hüfte.“

Sandra Meier erkundigt sich, wann die Schmerzen am stärksten sind, lässt sich die Schmerzmittel zeigen, fragt nach Dosierung und Verträglichkeit, notiert das Wichtigste und übergibt zwei neue Rezepte. „Stärkere Schmerzmittel könnten sie stark sedieren, ihren Kreislauf oder ihre Nieren belasten“, gibt Sandra Meier zu bedenken. „Ich frage den Doktor“, sagt sie, tippt eine Nachricht ins Smartphone und wartet. Und wartet umsonst. Kein Netz in Nassach.

„Ich rede heute noch mit ihm und melde mich dann“, verspricht Sandra Meier. Eva Riedle sagt: „Ich habe fünf Kinder geboren, aber nie solche Schmerzen verspürt.“ Sandra Meier nimmt sich Zeit, hört zu, >



Die Blutabnahme gehört ganz selbstverständlich dazu.



Die Arzthelferin hat die Zusatzqualifikation VERAH erworben.



Seit 2015 leitet Dr. Manuel Magistro die Praxis im Weilerhof.

„Meine Mitarbeiterinnen entlasten mich, sodass ich mehr Zeit für meine Sprechstunde habe.“

Dr. Manuel Magistro, Hausarzt in Uhingen

lässt die ältere Dame reden. Sie hofft sehr auf eine Reha, sagt Eva Riedle. Sandra Meier sagt: „Ich würde Ihnen heute noch Blut abnehmen, einverstanden? Dann könne wir die Entzündungswerte und das Blutbild anschauen.“ Nachdem die Ampullen gefüllt sind, wendet sich Sandra Meier an Riedles Ehemann.

Vorteil Hausbesuch

Willy Riedle hat die vergangenen 20 Minuten kein Wort gesagt, aber mit wachen Augen verfolgt, was seine Frau und Sandra Meier besprochen haben. Auch er ist schon lange Patient bei Manuel Magistro und Sandra Meier weiß, was ihn plagt. Momentan Magenprobleme. Vorsichtig tastet sie seinen Bauch ab, schüttelt unzufrieden den Kopf und legt ein neues Rezept und eine Überweisung auf den Couchtisch. In diesem Moment kommt einer der Söhne herein. „Ich habe gerade Urlaub“, erzählt er. Sandra Meier ist beruhigt, dass die beiden nicht allein im Haus sind, und nach einer guten Stunde verabschiedet sie sich. Ohne die Versorgungsassistentin hätte Eva Riedle einen Krankentransport bestellen und später im

Warteraum ausharren müssen. „Ich weiß nicht, ob ich das geschafft hätte, und bin froh, dass Frau Meier hier war“, sagt sie.

Gibt es Dinge, die sie an der VERAH-Betreuung verbessern würde? „Ich hätte gern noch mehr Zeit für die Patientinnen und Patienten, denn ein intensiver Kontakt verbessert das Vertrauensverhältnis.“ Nicht immer kann sie so lange bleiben wie bei den Riedles. Kurz nach elf Uhr betritt sie die Praxis. Manuel Magistro sitzt in seinem Behandlungszimmer, gönnt sich eine kurze Pause. In einer halben Stunde beginnt eine Onlinekonferenz des baden-



Dr. Magistro kümmert sich nicht nur um seine Patientinnen und Patienten.

württembergischen Hausärzteverbandes, dessen Mitglieder ihn in den Vorstand gewählt haben. Doch bis dahin beantwortet er gerne Fragen.

Praxis mit Plus

Dass er Hausarzt werden will, wusste Manuel Magistro schon seit seinem Studium. Ihm war es wichtiger, Patienten über viele Jahre intensiv zu begleiten. Mittlerweile behandelt er ganze Familien, von der Großmutter bis zum Enkel. „Ein Hausarzt muss Ansprechpartner in allen Lebenslagen sein, seinen Patienten wertschätzend und auf Augenhöhe begegnen“, sagt er. Etwa 1.500 Menschen suchen jedes Quartal seinen Rat. Ausführlich auf alle Bedürfnisse einzugehen, erfordert vor allem eins: Zeit. Aber auch sein Tag hat nur 24 Stunden. Ein Dilemma – für das er eine Lösung hat.

Seit Manuel Magistro die Praxis im Jahr 2015 von einem Kollegen übernommen hat, beteiligt er sich an der Hausarztzentrierten Versorgung. „Ich kenne das gar nicht anders“, sagt er. Unverzichtbarer Bestandteil sind die Versorgungsassistentinnen. Alle Arzthelperinnen im Weilerhof sind als VERAH ausgebildet. Manuel Magistro sagt: „Meine Mitarbeiterinnen entlasten mich, sodass ich mehr Zeit für meine Sprechstunden habe.“

Gute Nachrichten gibt es auch im Nassachtal. Die AOK hat Eva Riedles Antrag auf eine Reha-Kur bewilligt. Genau an ihrem 85. Geburtstag reist sie nach Bad Boll, wo sie nicht nur Orthopäden erwarten, sondern auch eine spezielle Schmerztherapie. Sandra Meier freut sich, als sie davon erfährt: „Dort gibt es auch eine Schwimmhalle.“ Zum ersten Mal an diesem Tag lächelt Eva Riedle. „Schwimmen“, sagt sie, „möchte ich schon wieder.“



Er ist auch im Vorstand des Hausärzteverbandes Baden-Württemberg.

STANDPUNKT



Monika Lersmacher
Alternierende Vorsitzende
des Verwaltungsrates der
AOK Baden-Württemberg,
Versichertenseite

PERSPEKTIVWECHSEL

Wandel leben

Die Politik ist häufig von Angst vor Wandel geprägt. Veränderungen fallen schwer. Als es uns vor 14 Jahren gelungen ist, gemeinsam mit den Ärzteverbänden des Landes die haus- und facharztzentrierte Versorgung zu etablieren, war das Veränderung pur. Und zwar zum Besseren. Vor allem für die Patientinnen und Patienten. Sie profitieren von einer mehrfach wissenschaftlich nachgewiesenen Verbesserung der Qualität in der ambulanten Versorgung. Der Erfolgsfaktor der HZV ist, dass sie auf Freiwilligkeit beruht. Sie befördert Gestaltungswillen. Gemeinsam treiben Krankenkassen und Ärzteverbände Innovationen voran, um den Herausforderungen in der Versorgung zu begegnen. Ärztemangel, Demografie, Kosten- druck sind hier Stichworte. Zuletzt profitieren alle von der HZV, denn sie führt zu einer besseren Versorgung und ist dabei wirtschaftlicher. 1,38 Millionen weniger unkoordinierte Facharztkontakte, 21.000 weniger Krankenhaustage, 12.000 vermiedene schwere Komplikationen bei Diabetes-Erkrankten. Mehr Lebensqualität, weniger Kosten für die Solidargemeinschaft. So lässt sich der Erfolg der HZV auf den Punkt bringen. Anstatt solche Gestaltungsfreiheiten aber zu fördern, kommen aus dem Bundesgesundheitsministerium nur Vorschläge, in die Finanzautonomie der Kassen einzugreifen und deren Rücklagen abzuschöpfen. Das ist Kirchturmpolitik: engstirnig, zentralistisch, von gestern. Das muss sich dringend ändern.◀



Alexander Kruse freut sich über die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Das neue Wie, Wo und Wann

Die Art der Zusammenarbeit ist seit der Coronapandemie digitaler, flexibler und eigenverantwortlicher geworden. Auch die AOK Baden-Württemberg befindet sich in einem Change-Prozess, bei dem Arbeitsort und Arbeitszeit neue Bedeutung zugemessen bekommen.

Andrea Hildbrand vom Unternehmensbereich Organisation und IT bei der AOK Baden-Württemberg liebt Herausforderungen. Am heutigen Tag arbeitet sie im AOK-Projekthaus. Ein Arbeitsumfeld auf dem Getrag-Areal in Ludwigsburg, das es der 45-Jährigen leicht macht, neue Aufgaben mit vollem Elan anzugehen. Wer das Gebäude betritt, atmet zunächst die Luft eines typischen Industriestandortes. Betriebe aus der Metallbranche produzieren hier. Im ersten Stock des Gebäudes, hinter einer großen weißen Tür, eröffnet sich Besucherinnen und Besuchern dann mit dem AOK-Projekthaus eine ganz andere Arbeitswelt. Hipp, modern, Start-up-Flair – ein riesiger, lichtdurchfluteter Freiraum mit 1.400 Quadratmetern sowie vielen agilen, kreativen und innovativen Optionen. Verschiedene Zonen ermöglichen nicht nur Rückzug

für konzentriertes Arbeiten. Die vielfach nutzbare Fläche bietet zudem Raum für Austausch, Vernetzung, Kollaboration und Zusammenarbeit. Das Projekthaus ist der Prototyp für New Work. Hier wird entwickelt, getestet, vernetzt, Silodenken aufgebrochen und es werden neue Arbeitsformen ausprobiert.

Eigenverantwortung stärken

Damit die Anforderungen an die neue Arbeitswelt insgesamt erfüllt werden, arbeitet ein bereichsübergreifend besetztes Team um Andrea Hildbrand aktuell mit Hochdruck an einem innovativen und flexiblen Raumlösungskonzept für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der AOK-Hauptverwaltung

in Stuttgart. Dazu gehört unter anderem auch, dass die zur Verfügung gestellten Büroflächen an die jeweiligen Bedarfe der Unternehmensbereiche angepasst und unter den neuen Voraussetzungen eine wirtschaftlich optimale Nutzung ermöglicht wird. „Wichtig bei der Veränderung unseres Raumkonzeptes ist der Dreiklang aus den Fragen ‚Wo wollen wir als Unternehmen hin?‘, ‚Welche Bedürfnisse haben unsere Beschäftigten?‘ und ‚Wie können wir das bestmöglich in unseren vorhandenen Gebäuden und Flächen umsetzen?‘“, sagt Andrea Hildbrand.

Gut abgestimmt

Galt bei der AOK Baden-Württemberg vor der Coronapandemie das Arbeiten in Präsenz an einem festen Arbeitsort als Standard, werden jetzt die Spielräume für flexibles, eigenverantwortliches Arbeiten sowohl im Hinblick auf den Arbeitsort als auch die Arbeitszeit immer bedeutender. Die Zusammenarbeit in verschiedenen virtuellen Teams wird zunehmend zur Normalität. „Mit mobiler Arbeit hat die AOK in der Pandemie positive Erfahrungen gemacht“, sagt Bettina Schumacher, Geschäftsbereichsleiterin HR-Strategie & neue Arbeitswelten: „Es ist wichtig, herauszufinden, welche Tätigkeit zu welchem Arbeitsformat passt. Die Führungskräfte übernehmen dabei eine wichtige Rolle.“ Während der Lockdowns haben rund 43 Prozent der Beschäftigten im Homeoffice mobil gearbeitet. Präsenz und Virtualität sinnvoll miteinander in Einklang zu bringen, heißt deshalb die Devise.

Eine funktionale und vernetzende IT-Infrastruktur unterstützt und fördert die neuen Arbeitsformen. Auch die Umwelt profitiert von mehr Flexibilität in der Arbeitswelt. Denn mehr Homeoffice und weniger Dienstreisen reduzieren den CO₂-Fußabdruck des Unternehmens – eine positive und wichtige Entwicklung. Angelehnt an die „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ der Vereinten Nationen will die AOK Baden-Württemberg bis zum Jahr 2030 klimaneutral werden. Bei allem, was die AOK auf dem Weg in eine neue Arbeitswelt unternimmt, wagt sie den Blick über den Tellerrand. Sie agiert in Netzwerken, selbst organisierten Teams und hat eine Sekundärorganisation, die sich speziell um die Kundenorientierung der Prozesse kümmert.

Begegnung bleibt wichtig

„Auch wenn wir uns immer mehr über Videokonferenzen und andere digitale Formate austauschen,

bleiben persönliche Kontakte und echte Begegnungen weiterhin wichtig“, ist Bettina Schumacher überzeugt.

Das sieht Alexander Kruse, Pressereferent bei der AOK-Hauptverwaltung, genauso. Der Vater von zwei kleinen Kindern freut sich, dass er seine Kolleginnen und Kollegen sowie seine geschäftlichen Ansprechpartner jetzt wieder häufiger persönlich trifft. Die neuen Möglichkeiten, was den Arbeitsort und die Arbeitszeitgestaltung mit mehr Homeoffice betrifft, möchte der 48-Jährige auf keinen Fall mehr missen. Rund 50 Minuten Fahrtzeit braucht der Kommunikationsexperte von seinem Wohnort Renningen nach Stuttgart zur AOK-Hauptverwaltung. „Jetzt spare ich mir jede Woche viele wertvolle Stunden und kann meine Aufgaben im Job und meine familiären Interessen deutlich besser vereinbaren“, bringt er es auf den Punkt. Der regelmäßige Austausch in seinem Team per Telefon- oder Videokonferenz hat sich inzwischen bestens eingespielt. Ohne ein hohes Maß an Selbstorganisation und wertschätzende Führung ist das nicht möglich. Bettina Schumacher: „Die AOK Baden-Württemberg ist hier auf einem guten Weg und baut sukzessive ihre Stellung als verlässliche, gesundheitsfördernde und attraktive Partnerin für ihre Beschäftigten aus.“



Kreiert neue Raumideen für die AOK: Andrea Hildbrand.

Den Emissionen auf der Spur

Als größte Krankenkasse im Land übernimmt die AOK Baden-Württemberg Verantwortung: Bis zum Jahr 2030 will das Unternehmen klimaneutral wirtschaften. Denn der Klimawandel ist keine abstrakte Größe mehr. Ganz im Gegenteil.

Hitze, UV-Strahlung, Luftverschmutzung, Pollenflug: Auch in Deutschland bekommen immer mehr Menschen die Auswirkungen des Klimawandels zu spüren. Die Folgen der voranschreitenden Erderwärmung sind längst im Gesundheitswesen angekommen. Das zeigt etwa der Versorgungs-Report „Klima und Gesundheit“, für den das Wissenschaftliche Institut der AOK (WIdO) im vergangenen Jahr untersucht hat, wie stark sich die Klimaveränderung auf die Gesundheit auswirkt. So werden in Baden-Württemberg unter anderem hitzebedingte Krankenhauseinweisungen weiter zunehmen, stellte das WIdO fest.

„Deswegen ist für uns ganz klar: Klimaschutz ist Gesundheitsschutz“, sagt Maxana Baltruweit, die den Geschäftsbereich Gesellschaftliche Verantwortung in der AOK-Hauptverwaltung leitet. Als erste gesetzliche Krankenkasse im Land hat sich die AOK Baden-Württemberg 2020 mit dem Beitritt zum Klimabündnis des Landes Baden-Württemberg verbindlich dem Ziel der Vereinten Nationen angeschlossen, die Erderwärmung auf maximal 1,5 Grad zu begrenzen. „In diesem Zusammenhang haben wir uns zu einer jährlichen CO₂-Reduktion von mindestens 4,2 Prozent verpflichtet“, erläutert Maxana Baltruweit das ambitionierte Ziel.

Doch jede Strategie, jedes Ziel braucht eine Datengrundlage. Deswegen erhebt die Südwestkasse seit 2019 ihren unternehmenseigenen CO₂-Fußabdruck, der aufzeigt, wo Ressourcen verbraucht und Emissionen verursacht werden und in der Folge eben auch eingespart, vermieden oder kompensiert werden können. Die AOK Baden-Württemberg hat im aktuellen Betrachtungszeitraum 2020 insgesamt 18.723,83 Tonnen CO₂-Äquivalente (tCO₂e)* emittiert und damit 34 Prozent weniger als 2019. Bei diesen überraschend hohen Einsparungen zeigt sich ganz klar der Effekt des ersten Coronajahres. So arbeiteten im ersten Pandemiejahr 2020 viel mehr Menschen mobil von zu Hause aus und mussten nicht zum Job pendeln. Das führte dazu, dass 60 Prozent weniger Emissionen

durch die Anfahrtswege entstanden sind. Und gerade dieser Posten ist – gemessen an den Gesamtemissionen – für die meisten Emissionen im Unternehmen verantwortlich (2020: 5.129 t CO₂e, 2019: 12.798 tCO₂e). An zweiter Stelle steht der Energieverbrauch der Gebäude. Die stärkste Reduktion (-96 Prozent) wurde aufgrund des Coronaeffekts erwartungsgemäß bei den Veranstaltungen erzielt, gefolgt von den Geschäftsflügen (-91 Prozent).

Gegensteuern

„Uns ist bewusst, dass die Werte bei einer Rückkehr zur Normalität wieder steigen werden“, sagt Hannes Brügmann, CSR-Manager bei der AOK Baden-Württemberg. „Es liegt an uns, den Anstieg durch Verhaltensänderungen so gering wie möglich zu halten.“ Um Abweichungen beim CO₂-Ausstoß frühzeitig erkennen zu können, hat die Gesundheitskasse 2021 ein umfangreiches CO₂-Controlling eingeführt. Das macht es möglich, früh und gezielt gegenzusteuern. Mithilfe des CO₂-Controllings kann die AOK Ziele für jeden einzelnen Sektor definieren, zum Beispiel Mobilität oder Produktbeschaffung, und so das große Ganze im Auge behalten. Zukünftig wird es auch möglich sein, Homeoffice-Tage im CO₂-Fußabdruck zu berücksichtigen. Zudem prüft das Umweltteam, ob künftig auch die Emissionen erhoben werden können, die bei den AOK-Beschäftigten durch die Nutzung digitaler Anwendungen entstehen.

Mit ihrem Engagement ist die AOK Baden-Württemberg deutschlandweit Vorreiter. Das bleibt nicht unerkannt: Im Krankenkassen-Vergleich des Wirtschaftsmagazins Euro (08/2022) wurde das Unternehmen jüngst in der Gesamtwertung als „Deutschlands nachhaltigste Krankenkasse“ ausgezeichnet.❷

* Das Kyoto-Protokoll bezieht sich auf die Reduktion der CO₂-Emissionen sowie von sechs anderen Treibhausgasen (u.a. Methan und Lachgas). Zur besseren Vergleichbarkeit werden diese weiteren Treibhausgase entsprechend ihrem globalen Erwärmungspotenzial im Verhältnis zu CO₂ in CO₂-Äquivalente (CO₂e) umgerechnet.

Veranstaltungen

0,04 %**7,62 t CO₂e**(2019: 0,73 % bzw. 209,21 t CO₂e)
Veranstaltungsort, Besucheranreise,
Verpflegung, Übernachtung

Transport

35,30 %**6.610,43 t CO₂e**(2019: 55,78 % bzw. 15.896,39 t CO₂e)
Fuhrpark, Geschäftsfahrten,
Geschäftsflüge, Anfahrtswege

Liegenschaften

33,62 %**6.294,94 t CO₂e**(2019: 25,17 % bzw. 7.171,51 t CO₂e)
Wärme, Strom, Wasser, Abwasser,
Kälte- und Klimaanlagen

Produkte und Dienstleistungen

31,03 %**5.810,84 t CO₂e**(2019: 18,32 % bzw. 5.219,44 t CO₂e)Büromaterialien, Druck, IT,
Hardware, Büroausstattung,
Werbeartikel, Kantine,
Dienstleistungen, Hotel,
Abfall, weitere Quellen

Gesamt

18.723,83 t CO₂e2019: 28.496,54 CO₂e**Der CO₂-Fußabdruck 2020 ***

Spätestens 2030 will die AOK Baden-Württemberg klimaneutral wirtschaften. Damit der Plan gelingt, werden die Treibhausgasemissionen des Unternehmens jährlich neu berechnet. Dazu analysiert die AOK die Herstellung und Beschaffung aller ihrer Produkte, um die Einhaltung umweltbewusster beziehungsweise nachhaltiger Produktionskriterien sicherzustellen. Die Analyse dient auch dazu, den CO₂-Fußabdruck durch einen immer achtsameren Einsatz von Ressourcen kontinuierlich zu senken.

*Der CO₂-Fußabdruck der AOK Baden-Württemberg wird jährlich erhoben.
Bei Redaktionsschluss lagen die Zahlen für 2021 noch nicht vor.

Nachlesen

Den Nachhaltigkeitsbericht finden Sie unter
aok.de/bw/greenaok





Ein Link, eine Lösung

Schnell und unkompliziert: AOK-Versicherte können wichtige Anliegen – von der Familienversicherung bis zur Zuzahlungsbefreiung – ab sofort online klären. Die AOK-DigitalBeratung macht es möglich.



Für Marija Cvetkovska dreht sich gerade alles um ihre kleine Tochter Anja. Praktisch, dass sie die Aufnahme in die Familienversicherung digital klären konnte.

Als am 2. Juni in Reutlingen die kleine Anja zur Welt kommt, beginnt für ihre Eltern eine besondere Zeit. In den ersten Wochen nach der Geburt steht die Welt Kopf – jeder Tag, jede Stunde ist ein erstes Mal. Jetzt heißt es ankommen und zusammenwachsen. Doch neben dem ersten Kennenlernen wartet schon nach ein paar Tagen einiges an Papierkram auf die junge Familie. Zharko Lazarevski möchte, dass für seine Frau Marija Cvetkovska die Zeit nach der Geburt so stressfrei wie möglich bleibt. Der 35-Jährige übernimmt die Behördengänge. Er besorgt beim Standesamt die Geburtsurkunde seiner Tochter und wendet sich

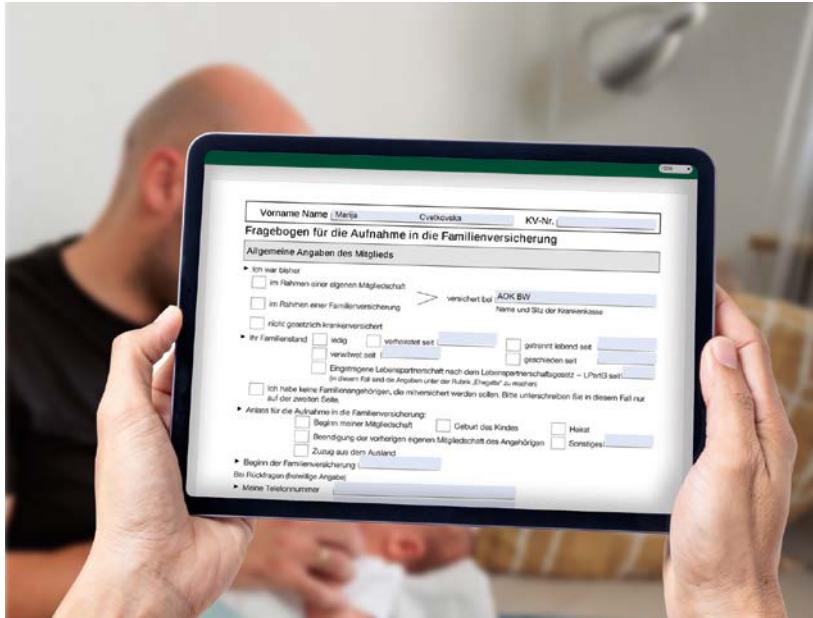
damit an Martina Schumacher vom AOK-Kunden-Center Reutlingen, um Anja für die Familienversicherung anzumelden.

Die Kundenberaterin begleitet die Familie im Rahmen des AOK-Familienglücks schon seit der Schwangerschaft. „Das exklusive Angebot richtet sich an werdende Eltern und ermöglicht es mir, die Familie in dieser aufregenden Lebensphase individuell zu beraten“, erklärt die qualifizierte Familien-Expertin.

Doch als Zharko Lazarevski ihr Mitte Juni im Kunden-Center gegenübersteht, kommen die beiden nicht weiter. Der junge Familienvater hat kürzlich den Arbeitgeber gewechselt und ist in dieser Übergangsphase just an diesem Tag nicht als Versicherter gemeldet. Deswegen kann Martina Schumacher die kleine Anja nicht über ihren Vater mitversichern. Ärgerlich für den berufstätigen Lazarevski, der sich extra auf den Weg gemacht hat, weil für Anja die erste Vorsorgeuntersuchung beim Kinderarzt ansteht. Doch so schnell gibt die erfahrene Kundenberaterin nicht auf. Sie sieht im System, dass Marija Cvetkovska aktive AOK-Versicherte ist und Anja auch ohne Weiteres über ihre Mutter familienversichert werden kann. Und Martina Schumacher hat ein Ass im Ärmel: Seit Anfang des Jahres gibt es die AOK-DigitalBeratung. Das heißt, neben der Vor-Ort-Beratung im AOK-KundenCenter können die Kundinnen und Kunden sich nun auch virtuell persönlich beraten lassen. Noch während Zharko Lazarevski ihr gegenübersteht, ruft Martina Schumacher die junge Mutter an und hat Glück: Das Baby ist gerade in ihrem Arm eingeschlafen. Also schickt sie der 32-Jährigen einen Link per SMS, der Marija Cvetkovska zur AOK-DigitalBeratung führt.

Von Beratung bis Unterschrift

„Der größte Vorteil in meinen Augen ist der niedrigschwellige Zugang“, sagt Julia Wagner, die die AOK-DigitalBeratung gemeinsam mit ihrem Team vor gut einem Jahr an den Start gebracht hat. „Um den neuen Service zu nutzen, benötigen die Versicherten lediglich ein Telefon und ein internetfähiges Gerät.“ Wagners Büro befindet sich im Süden der Barockstadt Ludwigsburg. In einer ehemaligen Produktionshalle für Fahrzeuggetriebe entstand vor drei Jahren das AOK-Projekthaus – ein lichtdurchfluteter Freiraum für agiles und innovatives Arbeiten, in dem feste Arbeitsplätze durch offene Lounges und kreative Zonen ergänzt werden. Von hier aus koordiniert die Projektleiterin mit ihrem 27-köpfigen Team seit November 2021 die unternehmensweite Einführung der Co-Browsing-Lösung >



Baby Anja wird per Co-Browsing familienversichert.

„Live Contract“, also der technischen Grundlage für die AOK-DigitalBeratung. „Co-Browsing bedeutet, dass ich bei geteiltem Bildschirm gemeinsam mit der Kundin oder dem Kunden Informationen, Formulare oder Anträge besprechen kann“, erklärt Julia Wagner.



Lisa Hack kann Krankengeldansprüche jetzt online klären.

„Für die AOK-DigitalBeratung benötigen die Versicherten lediglich ein Telefon und ein internetfähiges Gerät.“

Julia Wagner,
Projektleiterin AOK-DigitalBeratung

Dokumente können hoch- und runtergeladen und sogar rechtsgültig unterschrieben werden – bequem und sicher. „Dieses neue Beratungsformat ermöglicht uns eine abschließende Bearbeitung der Kundenanliegen“, sagt die AOK-Expertin.

Als Marija Cvetkovska auf den Link klickt, den sie von Martina Schumacher erhalten hat, hat sie direkt den Antrag für die Aufnahme in die Familienversicherung vor sich. Die Kundenberaterin hat bereits alle wichtigen Versichertendaten einfließen lassen und gleicht sie nun noch einmal mit der jungen Mutter ab. Anschließend gibt Martina Schumacher der Kundin ein Textfeld frei und bittet sie, zu unterschreiben – mit ihrem Finger auf dem Touchscreen ihres Smartphones. Erledigt. Anja ist AOK-versichert. „Ich war beeindruckt, wie schnell und unkompliziert das alles funktioniert hat“, erinnert sich Cvetkovska. Zharko Lazarevski war nicht umsonst ins Reutlinger KundenCenter gekommen, er konnte schließlich die Versicherungsbescheinigung für seine Tochter mit nach Hause nehmen.

Entlastung für viele Versicherte

„Die AOK-DigitalBeratung ergänzt unsere Kontaktkanäle sinnvoll, und zwar in vielerlei Hinsicht“, sagt Julia Wagner. „Wir reduzieren Fahrtkosten und -zeiten, wir bauen Barrieren ab für Menschen mit eingeschränkter Mobilität und verringern den Stress und das Unfallrisiko für die Versicherten.“ Denn der neue Kontaktkanal kommt freilich nicht nur bei freudigen Anlässen zum Einsatz, sondern

auch und gerade bei den sensiblen Themen Krankheit und Pflege. Lisa Hack etwa berät Kundinnen und Kunden, die wegen ihrer Arbeitsunfähigkeit Krankengeld erhalten. „Einen Anspruch auf Krankengeld haben Menschen, die länger als sechs Wochen wegen derselben Krankheit krankgeschrieben sind“, erläutert sie. In der Regel ruft Lisa Hack die Versicherten kurz vor Ablauf der sechs Wochen an, um rechtzeitig alles für die Beantragung des Krankengelds in die Wege zu leiten. Dann erhalten die Betroffenen eine Einwilligungserklärung per Post, in der sie zustimmen, dass sie individuell beraten und unterstützt werden dürfen, und um ihre Bankdaten aufzunehmen. Erst nach Rücksendung der Erklärung und einem zweiten Gespräch darf die Anweisung des Krankengelds erfolgen.

„Das neue Beratungsformat erspart meinen Kundinnen und Kunden viel Aufwand und Warterei.“

Lisa Hack, Kundenberaterin im AOK-KundenCenter Reutlingen



Expertin fürs AOK-Familienglück: Martina Schumacher



Vom Ausfüllen bis zur Unterschrift mit geteiltem Bildschirm

„Mit der AOK-DigitalBeratung kann ich meinen eh schon durch die Krankheit eingeschränkten Kundinnen und Kunden viel Aufwand und Warterei ersparen“, sagt Lisa Hack, die diesen Vorgang jetzt oft schon beim ersten Gespräch abschließen kann. „Im besten Fall kann ich die Einwilligungserklärung mit der oder dem Erkrankten virtuell durchgehen und sie unterschreiben lassen und danach gleich die erste Krankengeld-Zahlung anweisen. Eine riesige Erleichterung für die meisten“, sagt die Kundenberaterin.

Im Ludwigsburger Industriedenkmal feilt das Team von Julia Wagner derweil schon am nächsten Upgrade: der Videoberatung. „Momentan teilen die Kundenberaterinnen und Kundenberater nur ihren Bildschirm mit den Versicherten“, erläutert die Projektleiterin. Im Laufe des Jahres sollen sie einander auch sehen können, wobei es den Kundinnen und Kunden natürlich freisteht, ihre Kamera auch zuzuschalten. „Sich sehen können, das schafft Nähe und Vertrauen – gerade bei emotionalen und sensiblen Themen wie Krankheit oder Pflege“, sagt Julia Wagner. „Und für Nähe steht die AOK – ob nun online oder offline.“

KundenCenter to go

Während der Coronapandemie haben immer mehr Versicherte die Vorteile des Online-KundenCenters „Meine AOK“ schätzen gelernt. Die Weiterentwicklung des Digitalangebots steht nicht still. Immer neue Funktionen gehen live.

Bankgeschäfte abwickeln, Zugtickets buchen, Kinokarten kaufen – all das erledigen die meisten Menschen heute online. Kundinnen und Kunden haben sich daran gewöhnt, rund um die Uhr benötigte Informationen zu finden und andere kontaktieren zu können. Und auch immer mehr AOK-Versicherte wollen ihre Anliegen online erledigen. Möglich macht es das Online-KundenCenter „Meine AOK“. Viele wichtige Services der AOK Baden-Württemberg, die die Kunden sonst per Post, E-Mail oder persönlich erledigt haben, können sie seit 2015 auf meine.aok.de und seit 2019 über die Meine AOK-App klären.

Dazu gehören etwa das Herunterladen von Mitgliedsbescheinigungen oder die Änderung persönlicher Daten. Dokumente wie Krankmeldungen oder Anträge können die Versicherten mit dem Smartphone fotografieren und bequem auf die Plattform laden. Das persönliche Postfach auf „Meine AOK“ ermöglicht eine sichere Kommunikation zwischen den Kundinnen und Kunden und der AOK Baden-Württemberg. „Häufig genutzt werden außerdem digitale Anträge und Bescheinigungen – wie zum Beispiel die Befreiung von der gesetzlichen Zuzahlung, der Antrag zur Aufnahme von Familienversicherten

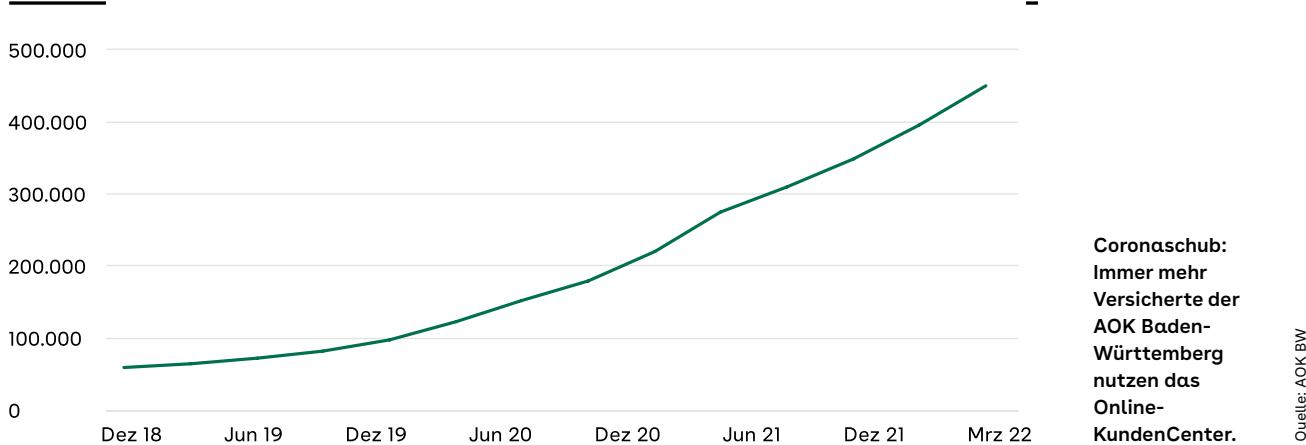
und die Beitragsbescheinigung für das Finanzamt“, sagt Robert Veic, der die Entwicklung von „Meine AOK“ seit knapp vier Jahren begleitet. Der Online-Service schafft darüber hinaus Transparenz durch die schnelle Einsicht in Versicherungs- und Entgeltzeiten und informiert über abgerechnete Leistungen.

Akzeptanz steigt

„Während der Pandemie hat die Nutzung des Online-KundenCenters richtig an Fahrt aufgenommen“, sagt AOK-Experte Robert Veic. Die Nutzerzahlen haben sich in den vergangenen zwei Jahren mehr als verdreifacht: von 124.000 registrierten Personen im März 2020 auf knapp 450.000 im März 2022. Im Frühjahr 2020 erreichten die AOK nur etwa 200 Nachrichten pro Tag über den digitalen Kontaktkanal, heute sind es täglich über 500.

Als Deutschland im Coronalockdown war, sah sich die Gesundheitskasse zeitweise gezwungen, ihre rund 200 KundenCenter zu schließen. „In dieser Zeit vereinfachten wir den Kundinnen und Kunden den Zugang zum Online-KundenCenter, indem wir verstärkt auf

Entwicklung der Nutzerzahlen des Online-KundenCenters





Egal was, egal wann, egal wo: Das Online-KundenCenter hat immer geöffnet.

die Sofortregistrierung setzen, die telefonisch mit der Kundenberaterin oder dem Kundenberater durchgeführt werden kann", erklärt Robert Veic. Eine sogenannte Zweifaktor-Authentifizierung bietet dabei einen sicheren und schnellen Weg zur Datenübermittlung, den man auch vom Online-Banking kennt.

Online-KundenCenter 3.0

Das erfolgreiche App- und Webangebot wird Jahr für Jahr weiterentwickelt – das AOK-interne Projekt „Online-KundenCenter“ agiert bereits in der Version 3.0. „Neu hinzugekommen ist zuletzt beispielsweise der digitale Befreiungsausweis in der Meine AOK-App“, berichtet Robert Veic. Versicherte, die von

den gesetzlichen Zuzahlungen befreit sind, erhalten einen entsprechenden Ausweis und können diesen jetzt auch digital mit sich führen.

Darüber hinaus können AOK-Kundinnen und -Kunden über das Online-KundenCenter jetzt auch den aktuellen Bearbeitungsstand vieler Anträge rund um die Uhr nachverfolgen. Mit dem Prozesstracking können sie in Echtzeit beobachten, welche Schritte ihr Antrag von der Abgabe bis zur Zahlung durchläuft. Seit Juli 2021 ist dieser Service für Anträge auf Kinderkrankengeld und Mutterschaftsgeld verfügbar. Zuletzt kamen laufend weitere Leistungen hinzu wie Auslandserstattung, Haushaltshilfe, Anträge rund ums Thema Pflege, Krankengeld oder auch Rehabilitationsmaßnahmen.◀



Die nächste Generation stärken

Mit dem Innovationsfonds werden neue Versorgungsansätze erprobt. Die AOK Baden-Württemberg arbeitet an mehr als 30 Projekten mit und nimmt bewusst auch die Jüngsten in den Blick.

STARKIDS Ein Stufenmodell gegen Übergewicht

In Deutschland sind 15 Prozent aller Kinder übergewichtig, sechs Prozent leiden an Adipositas. Es fehlen strukturierte Versorgungsangebote, um Gewicht und Gesundheit ins Lot zu bringen. Mit dem Innovationsfondsprojekt STARKIDS haben sich die Uniklinik Tübingen und ihre Partner – darunter die AOK Baden-Württemberg – vorgenommen, ein entsprechendes Stufenmodell für die Versorgung zu entwerfen. So soll eine nachhaltige Verringerung von Übergewicht und Adipositas und der damit verbundenen Folgeerkrankungen erzielt und damit auch die Lebensqualität sowie die psychosoziale und sozioökonomische Teilhabe der Betroffenen verbessert werden. In den fünf Modulen des Programms lernen Kinder und ihre Eltern viel über die Stellschrauben Ernährung, Bewegung und Stress. Ein Online-Angebot

 vertieft und erweitert die Inhalte der Schulungen. Im Bedarfsfall gibt es eine individuelle Beratung zu weiterführenden Therapieangeboten. 

starkids.medizin.uni-tuebingen.de

STANDPUNKT



Peer-Michael Dick
Alternierender Vorsitzender
des Verwaltungsrats der
AOK Baden-Württemberg,
Arbeitgeberseite

KINDER UND JUGENDLICHE

Heute handeln, Morgen meistern

Schon vor 20 Jahren hat ein bekannter Ökonomieprofessor seinen Studierenden den Rat gegeben: Investieren Sie in Kinder oder Wald. Das werde sich in der Zukunft als am nachhaltigsten erweisen. Die AOK Baden-Württemberg macht beides. Möglicherweise hat noch nicht jeder vom AOK-Wald in Karlsdorf-Neuthard gehört. Dass die Südwest-Kasse sich aber für die Gesundheit und qualitativ beste und modernste Versorgung auch ihrer jüngsten Versicherten einsetzt, ist hinlänglich bekannt. Bei rund einem Viertel der Innovationsfondsprojekte, an denen sich die AOK Baden-Württemberg beteiligt, ist die jüngste Generation Zielgruppe. Dabei geht es nicht nur um Therapien für schwere Erkrankungen. Die seelische Gesundheit ist Gegenstand gleich mehrerer Projekte, die die AOK zusammen mit ihren Partnern bestreitet. Nicht zuletzt in der Pandemie haben wir gesehen, dass die Jüngsten oft mehr zu kämpfen haben, als uns lieb ist. Eine aktuelle Evaluation hat ergeben, dass sich der Innovationsfonds als Instrument grundsätzlich eignet, um die Versorgung weiterzuentwickeln. Auch wenn der bürokratische Aufwand hoch und der Transfer in die Regelversorgung noch zu wünschen übrig lässt. Wir werden in unserer Verantwortung als Gesundheitskasse nicht nachlassen und weiter unseren Beitrag leisten.◀

CHIMPS-NET Seelische Gesundheit stärken

Die Hälfte der Kinder von psychisch kranken Eltern leidet mit. Viele lassen sich ihre Sorgen nicht anmerken. Doch sie haben ein erhöhtes Risiko, selbst eine psychische Erkrankung zu entwickeln. Hier setzt das Innovationsfondsprojekt CHIMPS-NET an, das bundesweit an 21 Standorten die seelische Gesundheit betroffener Kinder und Jugendlicher verbessern will. In Baden-Württemberg bieten im Rahmen des Projekts die Unikliniken Tübingen, Freiburg und Ulm-Günzburg sowie das Städtische Klinikum Karlsruhe mit Unterstützung der AOK Erstgespräche mit umfangreicher Diagnostik an, um für die Familien eine bedarfsorientierte Behandlungsform zu ermitteln. Zur Auswahl stehen



vier unterschiedliche Angebote in persönlichen Gesprächen oder online, die die Familienbeziehungen und die soziale Unterstützung innerhalb der Familie stärken sollen.◀ chimpsnet.org

iCAN Intelligente ambulante Nachsorge

Die Depression zählt zu den häufigsten psychischen Störungen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In manchen Fällen ist ein Klinikaufenthalt unvermeidbar. Eine sich direkt anschließende ambulante Nachsorge unterstützt den erzielten Therapieerfolg aus der Klinik und verringert oft auftretende Rückfälle. Mit iCAN wurde ein innovatives Nachsorgeprogramm entwickelt, das die oft monatelangen Wartezeiten auf einen ambulanten Therapieplatz überbrücken soll. Junge Menschen mit einer Depression können sich ab Herbst in neun Kliniken im Land in das Programm einschreiben und erhalten über zwölf Wochen eine telefonische Begleitung durch psychologische E-Coaches (Nachsorgemanager) sowie eine Smartphone-App mit Kompetenztrainings und einem Chatbot



mit computerspieltypischen Elementen zur empathischen Umsetzungs- und Motivationssteigerung.◀ innovationsfonds.g-ba.de/projekte/neue-versorgungsformen

VersKiK Krebsnachsorge von Kindern verbessern

Mehr als 80 Prozent krebskranker Kinder können dank der zunehmend besseren Therapiemöglichkeiten geheilt werden. Jedoch bleibt dies oftmals nicht ohne Folgen. Etwa zwei Drittel aller Betroffenen leiden im Laufe ihres Lebens an Folgeerkrankungen oder Nachwirkungen der Therapie. VersKiK ist ein bundesweites Forschungsprojekt, das die Inanspruchnahme der Empfehlungen der Leitlinien, Adhärenz zu den ausgewählten Leitlinien und den tatsächlichen Nachsorgebedarf von 30.800 Betroffenen in ganz Deutschland verbessern will. Dazu untersucht und analysiert das Institut für Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung der Uni Magdeburg drei Jahre lang die medizinischen Leistungen und den tatsächlichen Nachsorgebedarf von Kindern und Jugendlichen nach einer Krebskrankung. Die Ergebnisse der Studie, die auch von der AOK Baden-



Württemberg als Projektpartnerin unterstützt wird, sollen dauerhaft Einzug in die Versorgungspraxis halten.◀ pmvforschungsgruppe.de/projekte/verskik.html



Mit Würde und Selbstbestimmung

Was geschieht, wenn Menschen positiv aufs Alter blicken?

Die AOK Baden-Württemberg skizziert in einem Positionspapier, wie sich der Perspektivwechsel in die Versorgung integrieren lässt, um neue Möglichkeiten für eine starke Gesellschaft des Alterns zu schaffen.

Mit dem demografischen Wandel rückt die sichere Gesundheitsversorgung im Alter als drängendes gesellschaftliches Thema in den Mittelpunkt. Dass dafür Prävention, Rehabilitation und Pflege Hand in Hand gehen müssen, machte die AOK Baden-Württemberg 2016 auf ihrem ersten Kongress „Alter plus Drei“ deutlich. Nicht erst seitdem engagieren sich die Gesundheitskasse und ihre Partner für ein gesundes Altern. Sie leisten Pionierarbeit – auch was eine neue Sichtweise angeht, denn sie verstehen das Alter nicht allein als eine Zeit der Defizite, sondern als eine Lebensphase mit Chancen. Vor diesem Hintergrund ist ein Positionspapier entstanden, auf dessen Basis neue Versorgungsstrukturen entwickelt und Modellprojekte und Studien auf den Weg gebracht werden. „Wunsch war, bereits bestehende Best-Practice-Beispiele aufzuzeigen, weitere sektorenübergreifende Vernetzungspotenziale innerhalb der AOK Baden-Württemberg zu eruieren sowie intern und mit

Strahlkraft in die Gesellschaft hinein das Verständnis für lebenslauforientierte Präventionsansätze zu fördern“, fasst Britta Wendelstein, Projektleiterin „Alter – ganz anders“, zusammen.

Für die wissenschaftliche Begleitung und Dokumentation des auf zwei Jahre angelegten Projekts gewann die AOK Professor Andreas Kruse und seine Mitarbeiterinnen vom Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg. Um tatsächlich alle relevanten Themenbereiche und Vernetzungsmöglichkeiten zusammenzuführen, wurden qualitative Interviews mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller

Hierarchieebenen und internen Fokusgruppen sowie eine qualitative und quantitative Versichertenbefragung durchgeführt.

Die Ergebnisse wurden auf dem zweiten Alterskongress der AOK Baden-Württemberg 2019 vorgestellt. Um die Forschungsarbeit auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurden die Inhalte in der allgemein verständlichen Broschüre „Alter – ganz anders: Neues Miteinander in einer sich wandelnden Gesellschaft“ zusammengefasst. Projektleiterin Britta Wendelstein: „Wir informieren darin über die Verantwortung der Kranken- und Pflegeversicherung, die Möglichkeiten einer sorgenden Gemeinschaft und die >

„Wir verstehen das Alter nicht allein als eine Zeit der Defizite, sondern als eine Lebensphase mit Chancen.“

Dr. Britta Wendelstein, Projektleiterin „Alter – ganz anders“ bei der AOK Baden-Württemberg



Ruhen, aber auch mit anpacken: Große und kleine Aufgaben halten den Menschen fit.

Anders altern – zehn Kernbotschaften

1. Eine alternde Gesellschaft bedeutet Chance und Aufgabe zugleich.
2. Der Altersprozess ist in vielerlei Hinsicht gestaltbar.
3. Die seelisch-geistige Entwicklung ist ein lebenslanger Prozess.
4. Entwicklungsprozesse wie auch Gesundheit und Kompetenz sind in allen Lebensphasen stark von den Lebensverhältnissen des Individuums beeinflusst.
5. Der Mensch ist in allen Lebensphasen auf Beziehungen angewiesen.
6. Jede und jeder muss sich auf das eigene Älterwerden und das Alter vorbereiten.
7. Gesundheitsförderung, Prävention, Therapie und Rehabilitation sind auch im Alter ganz auf das Individuum zuzuschneiden.
8. Verletzlichkeit und Begrenztheit unserer Kräfte und unserer Lebenszeit müssen angenommen werden.
9. Auch das Sterben ist Teil des Lebens.
10. Im Umgang mit Fragen des Alters und der Gesundheit und Selbstständigkeit ist das Individuum auf einen zuverlässigen und kompetenten Partner angewiesen, der berät, Angebote und Hilfen vermittelt und diese selbst vorhält. 

Auswirkungen sozioökonomischer Rahmenbedingungen. Dargestellt werden auch neue Sichtweisen und Handlungsbereiche, um faire Veränderungen auf den Weg zu bringen, Eigenverantwortung zu stärken sowie das Alter und damit verbundene positive Gestaltungsmöglichkeiten generell ganz neu in den Blick zu nehmen.“

Ein Grundgedanke ist: Alter(n) ist anders denk- und damit auch gestaltbar – individuell, gesellschaftlich und in Würde, von Kindheit an und quer durch alle Sektoren. Wie einzelne Menschen und die Gesellschaft auf das Alter schauen, beeinflusst das Älterwerden in allen Facetten – und dieser Einfluss ist positiv veränderbar. Das illustriert auch die neue „Silver Society“ mit vielen, fitten älteren Menschen, die eine dritte oder sogar vierte Lebensphase anstreben und erreichen. Doch die Coronapandemie sorgte gerade in dieser Altersgruppe für heftige Erschütterungen. „Die Risiko-Einschätzungen zu Sars-CoV-2 zeigen, wie weit verbreitet das defizitäre Altersbild in der Gesellschaft ist“, gibt Alters-Expertin Wendelstein zu bedenken.



Im Spiel bleiben: In einer guten Gemeinschaft altert man besser.

„Zugleich scheint die Gesellschaft über die Zeit der Pandemie hinweg offener für die Erkenntnis geworden zu sein, dass sich negative Altersbilder negativ auf die Gesundheit auswirken – und dass man hier etwas tun kann.“

Auch intern sensibilisiert die AOK Baden-Württemberg ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Jahr 2022 startete ein Kommunikationsprojekt zu positiv selbstbestimmten Altersbildern für die Belegschaft. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen die würdezentrierte Haltung der AOK Baden-Württemberg verinnerlichen und die Lebensphase Alter mitdenken.

Das Altern zu gestalten ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. „Gleichzeitig muss die AOK als Kranken- und Pflegekasse die Zusammenarbeit mit allen Playern in den regionalen Sorgesystemen im Blick haben, um die gewonnenen Sichtweisen in die Gestaltung der Gesundheits- und Pflegeversorgung integrieren zu können“, sagt Karin Gaiser, Expertin im Team Ganzheitliche Gesundheitsberatung

der AOK Baden-Württemberg. Die Kommunen spielen dabei eine wichtige Rolle: Kommunal Verantwortliche werden sich beispielsweise überlegen, wie es um Angebote für Wohnen im Alter steht, ob es genügend Pflegekräfte für die Versorgung der Bürgerinnen und Bürger gibt oder ob die öffentliche Infrastruktur zu den Bedarfen einer alternden Gesellschaft in der Region passt.

Mit Abschluss des Rahmenvertrags zur Arbeit und Finanzierung der Pflegestützpunkte zwischen den Kranken- und Pflegekassen sowie der kommunalen Familie wurde 2018 bundesweit erstmals eine konkrete Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Sorgesystemen beschlossen. Dadurch hat sich ein neues Miteinander zwischen den Akteuren entwickelt. „Mit unserem Positionspapier ‚Alter-ganz anders‘ arbeiten wir in Zukunft weiter an einer innovativen, generationsgerechten Gestaltung des Gesundheitswesens“, ergänzt Gaiser. ↗



aok.de/gp/bw/alter-ganz-anders

STATEMENT



Andreas Schmöller
Unternehmensbereichsleiter
Kunde & Gesundheit bei der
AOK Baden-Württemberg

PERSPEKTIVWECHSEL

Regionale Sorgestrukturen gestalten

Das Positionspapier „Alter - ganz anders“ beleuchtet ein Thema, das für unsere Solidargemeinschaft nicht relevanter sein könnte. Bundesweit treten mit den Erkenntnissen zur demografischen Entwicklung und zum Pflegekräftemangel bei gleichzeitig knappen finanziellen Mitteln in den Sozialversicherungssystemen die Defizite des derzeitigen Versorgungssystems zutage.

Die AOK ist bereits einen Schritt weiter und hat dadurch die besten Voraussetzungen, die Gestaltung der regionalen Sorgestrukturen bei den Kommunen zu initiieren und sich damit für die Übernahme der gesellschaftlichen Verantwortung zu engagieren. Der viel zitierte Perspektivwechsel findet statt.

In der Pflegeversicherung haben wir mit unserem Rahmenvertrag zu den Pflegestützpunkten eine Vorreiterrolle eingenommen. Im Bereich der Krankenversicherung fehlen noch die klaren gesetzlichen Regelungen, die es ermöglichen, mit Kommunen zusammenzuarbeiten und die Vernetzung der einzelnen Akteure in den Gesundheits- und Lebenswelten, Beratungs- und Sorgestrukturen im regionalen Kontext herbeizuführen und zu organisieren. ↗

Eine Tablette Ehrlichkeit

Die Coronakrise hat die Fragilität globaler Lieferketten gezeigt. Auch im Arzneimittelsektor waren Medikamente und Wirkstoffe betroffen. Die Pharmabranche nutzt die Situation erneut, um gegen jede Form der Preisgestaltung zu mobilisieren. Sie lenkt damit von der eigenen Verantwortung ab und verstellt den Blick auf die wahren Ursachen.

Jedes Unternehmen will Gewinne erzielen – auch in der Pharmabranche. Vor diesem Hintergrund ist erklärbar, dass sich die Pharmahersteller geradezu reflexartig gegen jede Form der Einflussnahme auf Preisgestaltungen wehren. Ob es sich dabei um Preisvororten, die Höhe von Festpreisen oder Arzneimittelrabattverträge handelt. Und so konstruiert die Pharmabranche irreführende Argumente, um von der eigenen Verantwortung für eine zuverlässige Arzneimittelversorgung abzulenken.

Populismus versus Realismus

Oftmals im Fokus: die Arzneimittelausschreibungen der gesetzlichen Krankenkassen. Diese würden zu einem Preisdruck im generischen Markt führen und seien deshalb für Lieferengpässe verantwortlich. „Die Behauptung ist falsch. Und doch eignet sie sich, Ängste zu schüren“, ärgert sich der Vorstandsvorsitzende der AOK Baden-Württemberg Johannes Bauernfeind. Das Gegenteil sei der Fall: „Die Arzneimittelausschreibungen tragen dazu bei, die Versorgungssicherheit für alle Beteiligten zu erhöhen.“

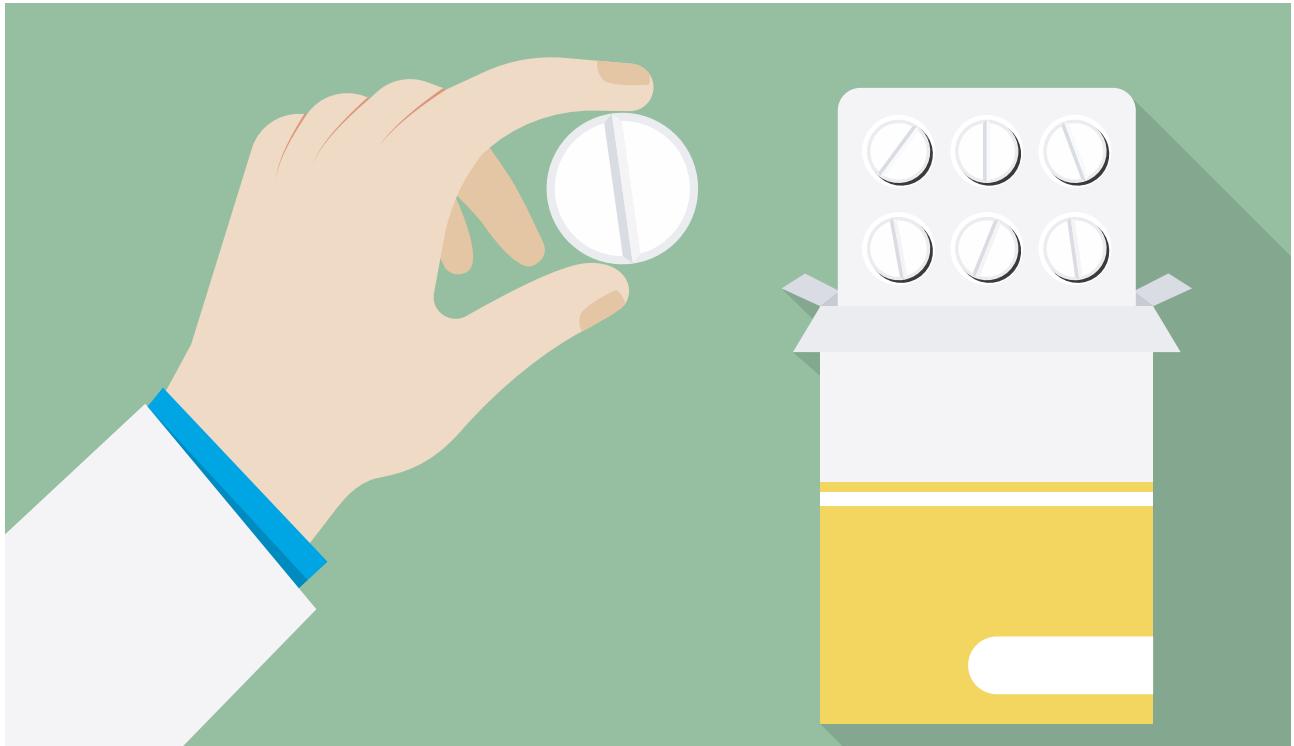
Bei der AOK-Gemeinschaft werden Arzneimittel präferiert im sogenannten Einpartnermodell ausgeschrieben. Das bedeutet, dass ein einziger Hersteller den exklusiven Marktzugang erhält. Dadurch erreicht der Hersteller Planungssicherheit und kann seine Produktionsmengen zuverlässig kalkulieren. Im sogenannten Mehrpartnermodell, bei welchem in der Regel bis zu drei Anbieter den Zuschlag erhalten, ist diese Planungssicherheit nicht gegeben, da sich die Abgabemengen nicht gleichmäßig auf alle Anbieter verteilen. Diese Unsicherheit hält vor allem kleinere und mittelständische Unternehmen von einer Ausschreibungsbeteiligung ab und führt damit zwangsläufig zu einer Marktzentrierung – obwohl das Gegenteil erreicht werden sollte. Zusätzlich werden in den AOK-Ausschreibungen verpflichtende Sicherheitsreserven vorgeschrieben, um einen Engpass kurzfristig auffangen zu können.

Höchst irreführend sei es gewesen, „dass die Pharmaindustrie auf dem Höhepunkt der Coronakrise fabulierte, dass Lieferengpässe mit den Arzneimittelausschreibungen zusammenhingen, obwohl durch die Pandemie über einen langen Zeitraum und bis heute

Um welche Arzneien geht es bei den Arzneimittelausschreibungen?

Die von der AOK Baden-Württemberg federführend für die gesamte AOK-Gemeinschaft ausgehandelten Arzneimittelausschreibungen beziehen sich ausschließlich auf Generika. Generika sind Nachahmerprodukte, die nach Auslaufen des Patentschutzes für das Originalpräparat auch von anderen Pharmaunternehmen hergestellt werden dürfen. Wie al-

le Medikamente werden Generika vor der Zulassung geprüft und unterliegen den hohen Standards des Arzneimittelrechts. Sie entsprechen in der Zusammensetzung der Wirkstoffe exakt dem Originalpräparat, können aber vom Original bei den wirkneutralen Hilfsstoffen abweichen. ↗



Die AOK-Gemeinschaft setzt sich mit den Arzneimittelausschreibungen für eine stabile Versorgung ein und stellt das Preisargument in den Hintergrund.

globale Lieferketten gestört sind", sagt Bauernfeind. Die Coronakrise habe vielmehr die Konzentration der Wirkstoff- und Arzneimittelproduktion gerade im asiatischen Markt aufgezeigt. „Die Arzneimittelausschreibungen für die Abwanderung der Hersteller nach Asien verantwortlich zu machen, ist scheinheilig und verstellt den Blick auf die wahren Ursachen“, so Bauernfeind. Ein Trend zur Verlagerung gebe es seit den späten Siebzigerjahren, da die Differenz zwischen niedrigen Herstellungskosten und hohen Verkaufspreisen die Margen der Hersteller erhöhe.

Versorgungssicherheit stärken

„Es ist deutlich zu sehen, dass die globalen Lieferketten sehr anfällig sind bei exogenen Schocks – etwa durch Pandemie oder Krieg“, betont Bauernfeind. Daher haben die AOKs als erste Krankenkassen in Deutschland bei ihren Ausschreibungen das Preisargument zurückgestellt. „Mit der Sondertranche Z1 wurde das Ausschreibungsdesign so weiterentwickelt, dass robustere Lieferketten und Umweltschutzaspekte zum Tragen kommen. Beides Aspekte, die uns sehr wichtig sind und die Versorgungssicherheit langfristig erhöhen können. Der Preis sollte am Ende nicht der ausschlaggebende Aspekt sein.“

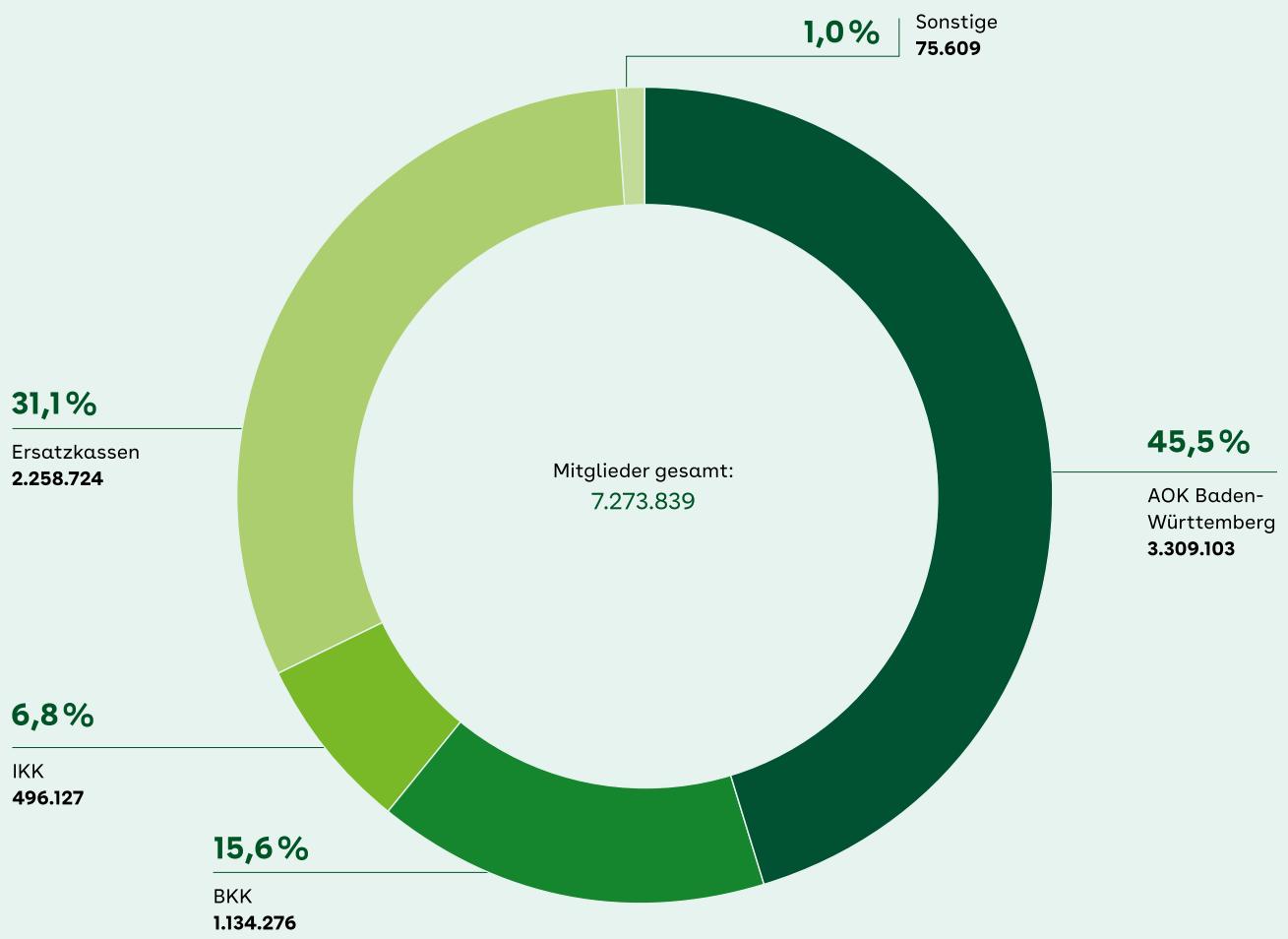
Prompt klagten international aufgestellte Pharmaunternehmen, weil sie sich standortbedingt benachteiligt sahen, und bekamen vor dem Oberlandesgericht Düsseldorf recht. „Die Absurdität der Argumente gegen eine Ausschreibung zu klagen, die Lieferketten robuster macht, ist nur damit zu erklären, dass es den Herstellern nach wie vor um Gewinnmaximierung geht und weniger um die Versorgungssicherheit.“ Die Arzneimittelausschreibungen seien der Garant dafür, Versorgungssicherheit herzustellen und Lieferengpässe zu vermeiden. „Patientinnen und Patienten haben ein Recht darauf, exakt den Wirkstoff zu bekommen, auf den sie eingestellt sind“, betont Johannes Bauernfeind. Er appelliert an die Politik, die pharmazeutischen Unternehmen zu verpflichten, mehr Transparenz über die Herstellungsorte und Lieferketten zu schaffen. Zudem brauche es ein verpflichtendes Frühwarnsystem für eventuell aufkommende Engpässe, wie es bereits seit Jahren für Arzneimittel im stationären Bereich existiert und sich dort bewährt hat. Außerdem plädieren die AOKs für eine erweiterte Vorratshaltung für alle kritischen Arzneimittel. Neben diesen Vorschlägen sollten sich Politik, Hersteller und Krankenkassen gemeinsam auf eine umfassende Strategie einigen. Letztlich geht es darum, sich speziell bei versorgungsrelevanten Wirkstoffen unabhängiger von fragilen Lieferketten zu machen.❷

Das Jahr in Zahlen

Finanzdaten der

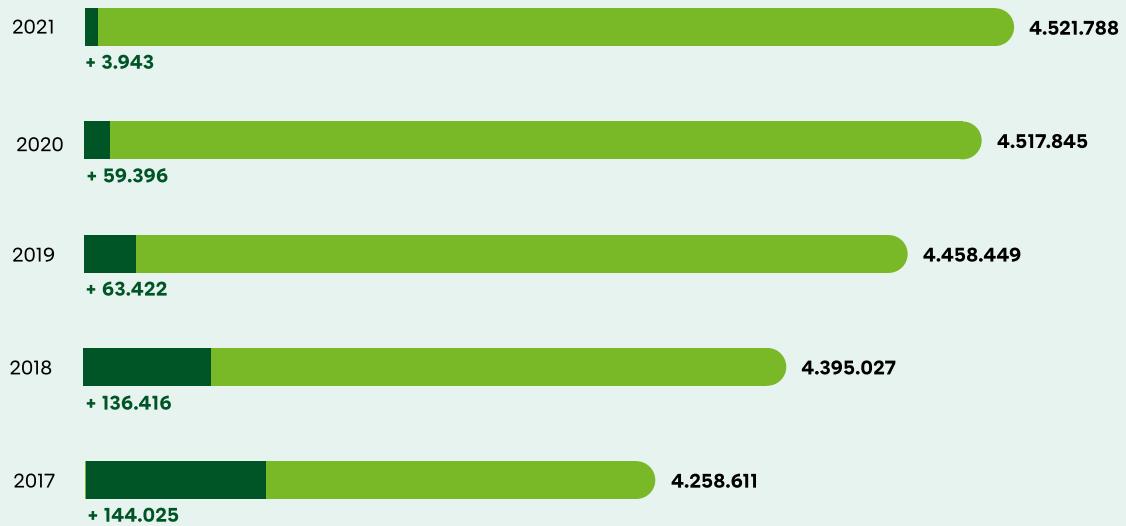
AOK Baden-Württemberg

Mitgliederverteilung in der GKV Baden-Württemberg



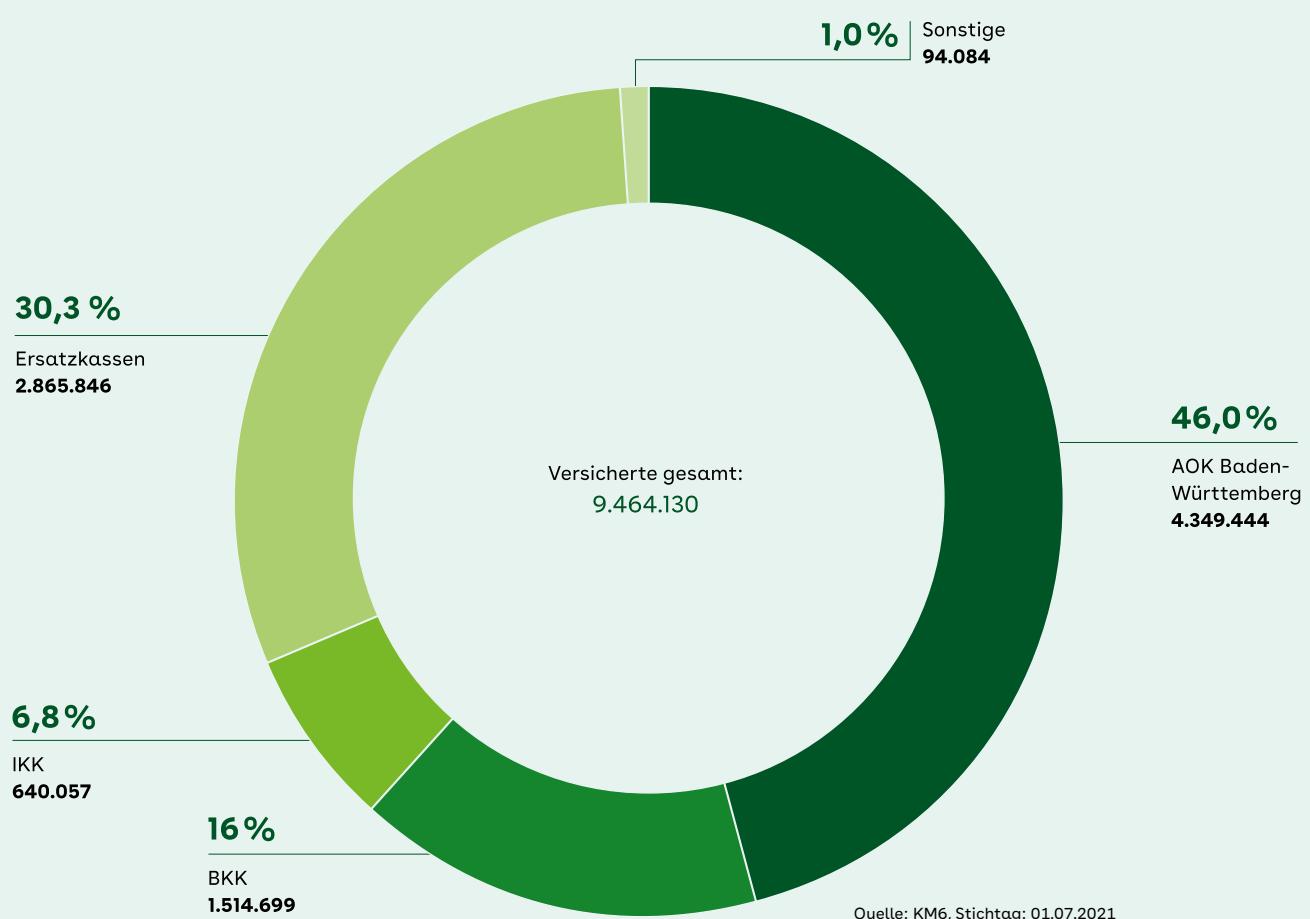
Quelle: KM6, Stichtag: 01.07.2021

Entwicklung Versicherte der AOK Baden-Württemberg



Quelle: KM1/13 (Jahresdurchschnittsstatistik der gesetzlichen Kranken- und sozialen Pflegeversicherung)

Versichertenverteilung in der GKV Baden-Württemberg



Finanzdaten der AOK Baden-Württemberg in der Krankenversicherung

Rechnungsergebnis 2020 und 2021

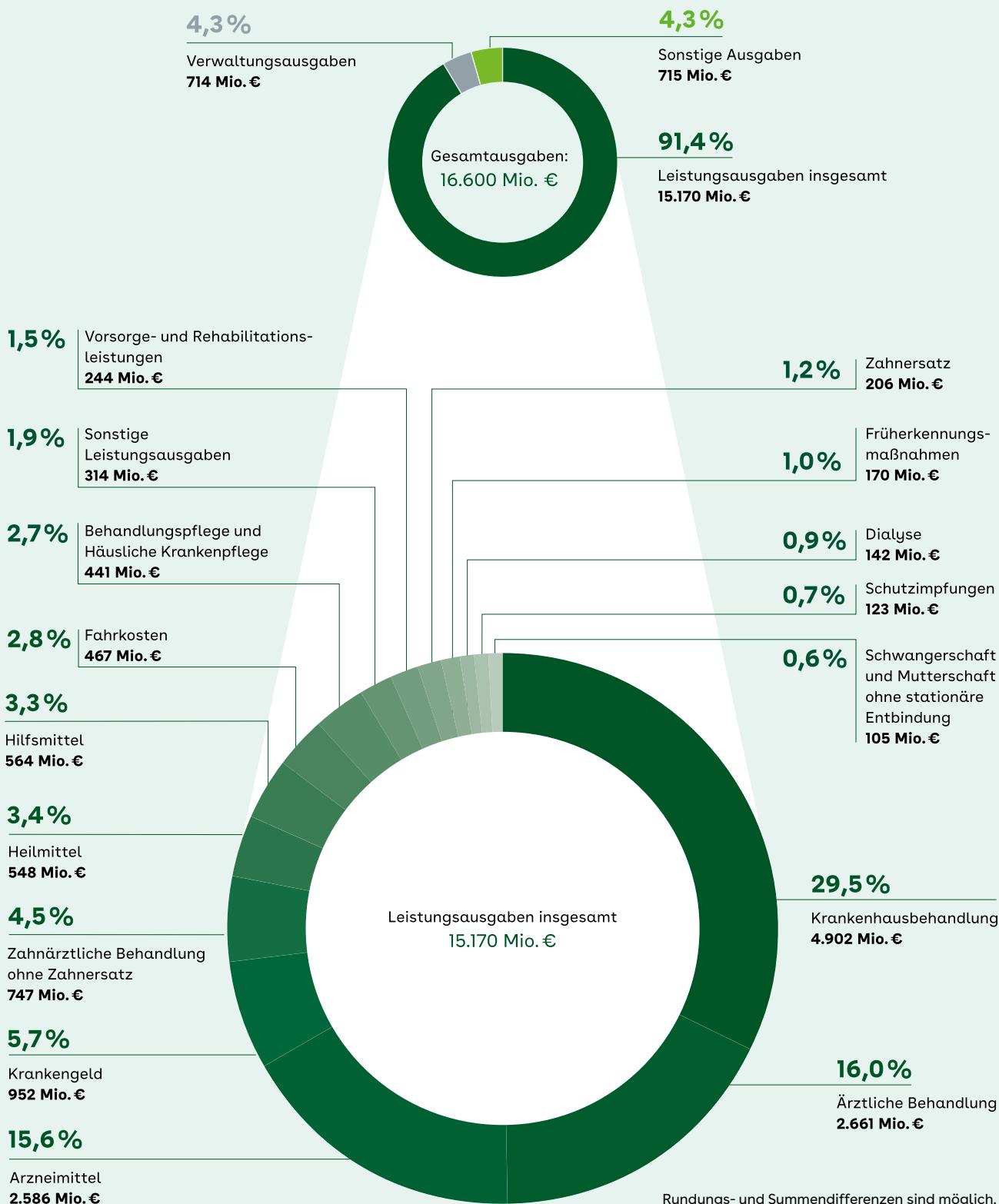
	2021		2020		Veränderung in %	
	absolut (Mio. €)	je Vers. (€)	absolut (Mio. €)	je Vers. (€)	absolut	je Vers.
Einnahmen gesamt	15.933	3.524	15.354	3.399	3,8	3,7
Ausgaben gesamt	16.600	3.671	15.311	3.389	8,4	8,3
Überschuss / Defizit	-667	-147	43	10	-1.651,6	-1.650,2
Leistungsausgaben insgesamt	15.170	3.355	14.519	3.214	4,5	4,4
Ärztliche Behandlung	2.661	588	2.723	603	-2,3	-2,4
Zahnärztliche Behandlung ohne Zahnersatz	747	165	701	155	6,5	6,4
Zahnersatz	206	45	172	38	19,8	19,7
Arzneimittel	2.586	572	2.406	533	7,5	7,4
Hilfsmittel	548	121	523	116	4,8	4,7
Heilmittel	564	125	460	102	22,8	22,7
Krankenhausbehandlung	4.902	1.084	4.712	1.043	4,0	3,9
Krankengeld	952	211	931	206	2,3	2,2
Fahrkosten	467	103	456	101	2,3	2,2
Vorsorge- und Rehabilitationsleistungen	244	54	219	48	11,6	11,5
Schutzimpfungen	123	27	121	27	1,4	1,3
Früherkennungsmaßnahmen	170	38	157	35	8,4	8,3
Schwangerschaft und Mutterschaft ohne stationäre Entbindung	105	23	97	21	8,5	8,4
Behandlungspflege und Häusliche Krankenpflege	441	97	415	92	6,3	6,3
Dialyse	142	31	149	33	-4,6	-4,7
Sonstige Leistungsausgaben	314	69	279	62	12,6	12,5
Verwaltungsausgaben	714	158	716	159	-0,3	-0,4
Sonstige Ausgaben	715	158	77	17	834,1	833,2

Mitglieder- und Versichertenentwicklung	2021	2020
Mitglieder	3.449.768	3.442.941
Versicherte	4.521.788	4.517.845

Quellen:
KJ1 (endgültiges Rechnungsergebnis der gesetzlichen Krankenversicherung; Rundungs- und Summandendifferenzen sind möglich), KM1/13

Ausgabenbereiche der AOK Baden-Württemberg in der Krankenversicherung nach Anteilen

Einnahmen gesamt: 15.933 Mio. €



Finanzdaten der AOK Baden-Württemberg in der Pflegeversicherung

Rechnungsergebnis 2020 und 2021

	2021		2020		Veränderung in %	
	absolut (Mio. €)	je Vers. (€)	absolut (Mio. €)	je Vers. (€)	absolut	je Vers.
Gesamteinnahmen	3.313	733	3.059	677	8,3	8,2
Gesamtausgaben	3.357	742	3.086	683	8,8	8,7
Überschuss / Defizit	-45	-10	-26	-6	68,2	68,1
Leistungsausgaben insgesamt	3.232	715	2.966	656	9,0	8,9
Pflegesachleistung	263	58	256	57	2,8	2,7
Pflegegeld	963	213	904	200	6,5	6,5
Tages-, Nacht- und Kurzzeitpflege	108	24	90	20	20,2	20,1
Vollstationäre Pflege	766	169	785	174	-2,5	-2,6
Pflegehilfsmittel	94	21	72	16	29,7	29,6
Übrige Leistungsausgaben	1.038	230	858	190	21,0	20,9
Sonstige Ausgaben / Verwaltungsausgaben	125	28	119	26	4,7	4,6

Versichertenentwicklung	2021	2020
Versicherte	4.522.014	4.518.686

Quelle:

PJ1 (endgültiges Rechnungsergebnis der gesetzlichen Pflegeversicherung);
Rundungs- und Summendifferenzen sind möglich.

Ausgabenbereiche der AOK Baden-Württemberg in der Pflegeversicherung nach Anteilen

Einnahmen gesamt: 3.313 Mio. €

